

Katholische Fachhochschule Freiburg  
- staatlich anerkannt -  
Hochschule für Sozialwesen, Religionspädagogik und Pflege

Diplomarbeit  
Sozialpädagogik



**„Soziale Arbeit mit Guarani – Kaiowá – Indigenen  
nach Grundlagen Paulo Freires –  
Indiopastoral der Diözese Dourados – Mato Grosso do Sul /  
Brasilien“**

Vorgelegt von:  
Melanie Großmann  
Vogesenstr. 25  
79115 Freiburg

Betreuender Dozent:  
Prof. Helmut Schwalb

Freiburg, im Dezember 2003

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort .....</b>	<b>5</b>
<b>0. Einleitung .....</b>	<b>6</b>
<b>I. Basisdaten Brasilien.....</b>	<b>8</b>
1. Indigene in Brasilien .....	8
1.1 Guarani – Kaiowá - Indigene .....	8
2. Landverteilung.....	9
3. Der Bundesstaat Mato Grosso do Sul .....	9
<b>II. Ethnologie der Guarani-Kaiowá – Indigenen in Mato Grosso do Sul/ Brasilien.....</b>	<b>11</b>
1. Geschichte der Guarani – Kaiowá in Mato Grosso do Sul .....	11
2. Aktuelle Lebenssituation .....	12
3. Für soziale Projekte relevante Aspekte der Kultur.....	14
3.1 Religion und Glaube.....	14
3.2 Mythos von der „Erde ohne Leid“ .....	17
3.3 Sprache .....	18
3.4 Gruppenleben, Rollenverteilung und Ernährung .....	18
<b>III. Paulo Freires Pädagogik der Befreiung.....</b>	<b>21</b>
1. Biographische Daten .....	21
2. Warum die Ideen Paulo Freires als Grundlage?.....	21
3. Weiterentwicklungen und ihre Relevanz .....	22
4. Für die Arbeit mit Guarani - Kaiowá - Indigenen relevante Grundlagen Freires .....	23
4.1 Pädagogik und Politik .....	23
4.2 Pädagogik der Befreiung .....	24
4.3 Menschen- und Weltbild .....	24
4.4 Situation der Unterdrückung als Enthumanisierung .....	25
4.4.1 Anti – Dialog .....	25
4.4.2 Objektivierung des Menschen .....	26
4.4.3 „Teile und herrsche“ .....	26
4.4.4 Manipulation .....	26
4.4.5 Kulturelle Invasion .....	27
4.4.6 Kultur des Schweigens .....	27
4.5 Befreiung aus der Unterdrückung .....	27
4.5.1 Befreiung durch Revolution .....	28
4.5.2 Prozess der Befreiung.....	29
4.5.3 Bewusstseinsbildung .....	29

4.6 Akteure der Revolution .....	30
4.6.1 Revolutionäre Führer.....	30
4.6.1.1 Aufgaben und Ziele des Pädagogen .....	31
4.6.1.2 Verstehen der Kultur der Unterdrückten .....	31
4.6.1.3 Zeit .....	31
4.6.2 Unterdrückte .....	32
4.6.2.1 Aufgaben und Ziele der Unterdrückten.....	32
4.6.2.2 Emanzipation.....	32
4.6.2.3 Subjektivierung .....	32
4.7 Organisation der Unterdrückten .....	32
4.8 Dialogische kulturelle Aktion .....	33
4.8.1 Kooperation .....	33
4.8.2 Einheit und Organisation.....	33
4.8.3 Kulturelle Synthese .....	33
4.9 Dialog .....	34
4.9.1 Sprache im Dialog .....	34
4.9.2 Problemformulierende Methode .....	34
4.9.3 Glaube im Dialog .....	35
4.9.4 Hoffnung im Dialog .....	35
4.9.5 Demut im Dialog .....	35
4.9.6 Kritisches Denken im Dialog .....	35
4.10 Reflexion und Aktion .....	35
5. Volkserziehung.....	36
6. Zusammenfassung der Befreiungspädagogik Paulo Freires .....	37
<b>IV. Die Arbeit der Indiopastoral der Diözese Dourados / Mato Grosso do Sul .....</b>	<b>38</b>
1. Sozialwissenschaftliche Forschungsgrundlagen .....	38
2. Die Arbeit der Indiopastoral als Soziale Arbeit .....	39
3. Die Indiopastoral .....	39
4. Paulo Freires Befreiungspädagogik und daraus resultierende Arbeitsansätze.....	40
4.1 Auftrag Freires an die Kirche .....	40
4.2 Politik und ideologischer Kampf von Frei A. und der Indiopastoral .....	40
4.3 Menschen- und Weltbild .....	41
4.4 Unterdrückung der Guarani – Kaiowá – Indigenen .....	42
4.4.1 Ergebnis ungerechter Ordnung.....	42
4.4.2 Phänomene der Unterdrückung .....	43
4.4.2.1 Anti – Dialog .....	43
4.4.2.2 Objektivierung der Indigenen .....	43
4.4.2.3 „Teile und herrsche“ .....	43
4.4.2.4 Manipulation .....	44
4.4.2.5 Kulturelle Invasion .....	44
4.4.2.6 Kultur des Schweigens .....	45
4.5 Befreiung aus der Unterdrückung .....	45
4.5.1 Befreiung durch Revolution .....	45
4.5.2 Bewusstseinsbildung .....	46

4.6 Akteure der Befreiung .....	47
4.6.1 Der Pädagoge – Frei A. ....	47
4.6.1.1 Aufgaben und Ziele des Pädagogen – Aufgaben und Ziele von Frei A. und der Indiopastoral .....	48
4.6.1.2 Verstehen der Kultur der Unterdrückten – Verstehen der indigenen Kultur ....	49
4.6.1.3 Zeit .....	49
4.6.1. Rolle des Pädagogen in der Arbeit mit den Indigenen.....	50
4.6.2 Die Unterdrückten – die Guarani – Kaiowá - Indigenen .....	51
4.6.2.1 Aufgabe und Ziel der Indigenen .....	51
4.6.2.2 Emanzipation und Subjektivierung der Indigenen .....	52
4.7 Organisation der Unterdrückten – Bildung von Associações .....	52
4.8 Der Dialog in der Arbeit der Indiopastoral .....	54
4.8.1 Sprache im Dialog – das Guarani der Indigenen.....	54
4.8.2 Problemformulierende Methode .....	54
4.8.3 Glaube, Hoffnung, Demut und kritisches Denken im Dialog .....	55
4.9 Reflexion und Aktion .....	55
5. Ethnologische Basis und aktuelle Situation der Guarani – Kaiowá – Indigenen und daraus resultierende Arbeitsansätze und Projekte .....	55
5.1 Identität.....	55
5.2 Reziprozität und Kapitalismus .....	56
5.3 Land.....	56
5.3.1 „Erde ohne Leid“ .....	58
5.4 Caciques/ Kaziken.....	59
5.5 Capitães/ Kapitäne.....	60
5.6 Frauen.....	60
5.7 Nahrung .....	61
5.8 Wasser .....	62
5.9 Gesundheit.....	62
5.10 Aufforstung .....	63
6. Volkserziehung – eine Vergleichsbasis.....	63
<b>V. Fazit und Ausblick.....</b>	<b>65</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>66</b>
<b>Abkürzungen und Glossar.....</b>	<b>69</b>
<b>Fotographische Dokumentationen der Arbeit der Indiopastoral.....</b>	<b>70</b>

**Vorwort**

Die Idee, die Soziale Arbeit der Indiopastoral mit den Guarani – Kaiowá – Indigenen der Diözese Dourados – Matos Grosso do Sul/ Brasilien zum Thema meiner Diplomarbeit zu machen, ergab sich aus drei längeren Aufenthalten in Brasilien, bei denen ich in Kontakt zur Indiopastoral und deren Ideengeber und Koordinator Frei A. kam.

Die Mitarbeiter der Indiopastoral ermöglichten mir, sie längere Zeit bei ihrer Arbeit mit den Indigenen zu begleiten, so dass ich vertiefte Einblicke in ihre Arbeitsweise gewann.

Die gesammelten Eindrücke führten zu dieser Diplomarbeit.

Das Ziel der Arbeit war, selbst einen Überblick über die Arbeit und die Hintergründe zu gewinnen, Handlungsweisen transparenter und damit verständlicher zu machen und die Bedeutung und das Anliegen der Indiopastoral darzustellen.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die mich unterstützt haben beim Gelingen dieser Arbeit und in meiner Zeit mit den Guarani - Kaiowá – Indigenen in Mato Grosso do Sul:

Frei A., Maria, Baptista, Sônia, João, Ir.Lucila, Michael, Marco, Szymon, Konrad und den Guarani – Kaiowá – Indigenen, die mir Einblick in ihr Leben und Denken gegeben haben.

## **0. Einleitung**

Die Arbeit der Indiopastoral Dourados mit Guarani – Kaiowá – Indigenen ist bisher in ihrer Art einzigartig, da das Projekt Pionierarbeit leistet. Frei A., Ideengeber und Koordinator der Indiopastoral, war einer der ersten Weißen, die zu Beginn der 1990er Jahre in die Indigenensiedlungen kamen, um zusammen mit den Indigenen für eine Verbesserung der Lebenssituation zu kämpfen. Er entwickelte in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern und Indigenen die heute bestehenden Maßnahmen und Projekte in der Diözese Dourados.

In dieser Diplomarbeit sollen die Maßnahmen der Indiopastoral und ihre theoretischen Hintergründe dargestellt werden, damit die Arbeitsweise verständlich wird. Es soll keine Bewertung oder Evaluation der Maßnahmen stattfinden, sondern lediglich eine Beschreibung, welche in dieser wissenschaftlichen Weise erstmals stattfindet.

Die Beschreibung kann als Basis dienen zu einer Evaluation und Weiterentwicklung der Arbeit der Indiopastoral Dourados oder zur Gestaltung anderer Projekte mit indigenen Völkern in Brasilien oder Lateinamerika.

Theoretische Basis der Arbeit der Indiopastoral sind ethnologische Erkenntnisse über die Guarani – Kaiowá – Indigenen sowie Paulo Freires „Befreiungspädagogik“.

Die Diplomarbeit ist in fünf Teile gegliedert:

Zunächst werden in den Kapiteln I, II und III die theoretischen Hintergründe dargestellt. In Kapitel IV wird die praktische Arbeit der Indiopastoral geschildert. Ein Fazit des Dargestellten wird in Kapitel V gezogen.

Die einzelnen Kapitel haben folgende Inhalte:

In Kapitel I werden geographische und statistische Angaben gemacht über das Land Brasilien, über Indigene in Brasilien und über den Stamm der Guarani – Kaiowá – Indigenen.

In Kapitel II werden ethnologische Erkenntnisse über die Guarani – Kaiowá – Indigenen im Hinblick auf die Arbeit der Indiopastoral dargestellt. Die Geschichte des Volksstammes, die aktuelle Lebenssituation sowie die Kultur und Lebensweise der Indigenen werden beleuchtet.

In Kapitel III werden die Aspekte der „Befreiungspädagogik“ von Paulo Freire geschildert, welche für die Arbeit der Indiopastoral relevant sind.

Das Kapitel IV stellt die Arbeit der Indiopastoral dar. Dabei wird zunächst die Frage geklärt, inwiefern es sich bei der Arbeit der Indiopastoral um „Soziale Arbeit“ handelt. Die Struktur der Indiopastoral wird vorgestellt. Die Arbeitsweise und Projekte der Indiopastoral werden nun erläutert anhand der Theorien von Paulo Freire und den Erkenntnissen der Ethnologie: in einem ersten Teil wird die Praxis der Indiopastoral mit den in Kapitel III genannten Theorien

Freires verglichen und beschrieben. Ein zweiter Teil beschreibt die Arbeitsansätze und Projekte der Indiopastoral anhand der in Kapitel II geschilderten ethnologischen Erkenntnisse. Die Einordnung der Indiopastoral in die „Volkserziehung Lateinamerikas“ wird vollführt und begründet.

In Kapitel V schließlich wird ein Resümee der Erkenntnisse der Diplomarbeit gezogen und ein Ausblick über weitere Handlungsschritte der sozialwissenschaftlichen Betrachtung der Arbeit der Indiopastoral gegeben.

## I. Basisdaten Brasilien

### 1. Indigene in Brasilien

Indigene sind „... Nachkommen der ursprünglichen Bewohner des jeweiligen Gebietes“, welche heute unter einer Staatsherrschaft leben, die im Wesentlichen von anderen Bevölkerungsgruppen getragen wird. Sie haben eine von der Staatskultur abweichende eigene und besondere Kultur und identifizieren sich selbst als «indigenes Volk»<sup>1</sup>.

Im Jahr 2000 leben in Brasilien 169 799 170 Menschen, davon sind 701 462 Indigene, also etwa 0,4% der Gesamtbevölkerung. Nach Rasse bilden sie die kleinste Bevölkerungsgruppe<sup>2</sup>.

Als im Jahre 1500 Cabral in Brasilien landet, leben rund fünf Millionen Indigene im Gebiet des heutigen Brasiliens<sup>3</sup>. Schätzungsweise 900 Völker<sup>4</sup> sprechen 1.000 bis 1.200 indigene Sprachen<sup>5</sup>.

1995 ermittelt die FUNAI 325.652 Indigene in Brasilien, davon 45.259 Mitglieder in Mato Grosso do Sul<sup>6</sup>. Die Anzahl der Indigenen wächst seit einigen Jahren beständig um 3,5% im Jahr. Man schätzt heute 220 Völker, die etwa 170 Sprachen sprechen<sup>7</sup>.

#### 1.1 Guarani – Kaiowá - Indigene

Die Guarani sind mit ca. 60.000 Mitgliedern die größte indigene Volksgruppe in Südamerika, davon leben etwa 40.000 in Brasilien. Sie unterteilen sich in drei Gruppen: M'byá, Chiripá/Ñandeva und Kaiowá<sup>8</sup>. Sie leben in sieben brasilianischen Bundesstaaten des Südens<sup>9</sup> sowie in Bolivien, Paraguay, Argentinien und Uruguay<sup>10</sup>.

Die Gruppe der Guarani – Kaiowá lebt mit etwa 25.290 Mitgliedern im Süden des Bundesstaates Mato Grosso do Sul<sup>11</sup>. Sie sind die größte indigene Ethnie Brasiliens<sup>12</sup>. Das Wort „Kaiowá“ bedeutet „Herrscher der Wälder“<sup>13</sup>.

Gomes beschreibt die Guarani als nicht integriert oder assimiliert in die brasilianische Gesellschaft, obgleich sie seit etwa 200 Jahren Kontakt zu ihr haben<sup>14</sup>.

---

<sup>1</sup> Ferreira 2002: 14 nach Schillhorn 2000: 30

<sup>2</sup> Ferreira 2002: 25, 36

<sup>3</sup> Bröckelmann – Simon 1994: 19

<sup>4</sup> Ferreira 2002: 39

<sup>5</sup> Gomes 2000: 149

<sup>6</sup> [www.gfbv.it/3dossier/ind-voelker/brasilien](http://www.gfbv.it/3dossier/ind-voelker/brasilien) am 30.07.2003

<sup>7</sup> Gomes 2000: 158

<sup>8</sup> Ferreira 2002: 149

in Paraguay nennen sich die Kaiowá „Paĩ Tavyterã“

<sup>9</sup> das sind: Rio Grande do Sul, Santa Catarina, Paraná, São Paulo, Rio de Janeiro, Espírito Santo, Mato Grosso do Sul

<sup>10</sup> [www.wald.org/cimi/2001/cimid479.htm](http://www.wald.org/cimi/2001/cimid479.htm) am 30.07.2003

<sup>11</sup> CIMI 2001: 49

<sup>12</sup> Ferreira 2002: 149

<sup>13</sup> [www.gfbv.de/voelker/suedam/brasil/kaiowa](http://www.gfbv.de/voelker/suedam/brasil/kaiowa) am 30.07.2003



## 2. Landverteilung

Vor 200 Jahren besiedeln die Guarani – Kaiowá in Mato Grosso do Sul ca. 8,7 Mio. Hektar Land (25% des Bundesstaates)<sup>15</sup>. Heute besitzen sie etwa 1% ihres ursprünglichen Territoriums<sup>16</sup>. Sie leben in 22 Indigenen – Territorien, von denen 8 als indigene Reservate gelten, welche zwischen 1915 und 1928 demarkiert wurden (vgl. Kapitel II.1). 14 sind originäre indigene Territorien, welche seit den 1980er Jahren wieder von den Indigenen in Besitz genommen wurden.

Das ursprünglich indigene Land ist heute größtenteils in der Hand von Großgrundbesitzern. Obwohl diese große Teile ihres Landes nicht einmal bewirtschaften, bestehen sie auf ihrem Eigentum und verteidigen es mit Gewalt<sup>17</sup>.

Das Hauptanliegen der Guarani – Kaiowá heute ist die Rückgewinnung des Bodens ihrer Vorfahren, zu welchem sie eine mystische Beziehung pflegen<sup>18</sup> (vgl. Kapitel II.3.2).

Juristisch steht den Indigenen ihr ursprüngliches Land zu. Jedoch ist der Prozess der Rückgewinnung sehr langwierig und aufwendig. Er wird von gegnerischen Interessensgruppen blockiert oder verhindert<sup>19</sup>. Um ihre Rechte zu erzwingen, besetzen die Guarani - Kaiowá oftmals das ihnen zustehende Land, werden jedoch gewaltsam vertrieben<sup>20</sup>. In 2001 unterliegen nur 47.679 Hektar dem Prozess der Vermessung, 39.544 Hektar sind den Indigenen überschrieben, 8.135 Hektar sind von Dritten besetzt<sup>21</sup>.

## 3. Der Bundesstaat Mato Grosso do Sul

Mato Grosso do Sul (MS) gehört zur Zentral – West - Region und hat Landesgrenzen mit Paraguay und Bolivien. MS umfasst eine Fläche von 358.158,7 km<sup>2</sup> und hat im Jahr 2000 2.075.275 Einwohner<sup>22</sup>. Seit 1998 stellt die PT die Gouverneure<sup>23</sup>, welche offensichtlich sensibler auf die Probleme der Indigenen reagieren<sup>24</sup>.

Einst eine baumreiche Region, finden sich in Mato Grosso do Sul heute Steppenlandschaften.

---

<sup>14</sup> Gomes 2000: 158

<sup>15</sup> CIMI 2001: 49

<sup>16</sup> ebd.: 49

<sup>17</sup> Ferreira 2002: 149

<sup>18</sup> CIMI 2001: 65

<sup>19</sup> Ferreira 2002: 52ff

<sup>20</sup> [www.wald.org/cimi/cimid497.htm](http://www.wald.org/cimi/cimid497.htm) am 08.07.2002

[www.wald.org/cimi/cimid483.htm](http://www.wald.org/cimi/cimid483.htm) am 08.07.2002

Ferreira 2002: 155f

<sup>21</sup> CIMI 2001: 10

<sup>22</sup> Institut für Brasilienkunde 2003: 36

<sup>23</sup> ebd.: Anlage zu Wahlen 2002

<sup>24</sup> [www.gfbv.de/voelker/suedam/brasil/kaiowa](http://www.gfbv.de/voelker/suedam/brasil/kaiowa) am 30.07.2003

Mato Grosso do Sul ist der größte brasilianische Produzent von Schlachtvieh, einer der größten von Sojaprodukten sowie von Zucker und Alkoholbenzin.<sup>25</sup>

Mato Grosso do Sul ist der Bundesstaat mit dem zweithöchsten indigenen Bevölkerungsanteil in Brasilien.<sup>26</sup>



Brasilien und angrenzende Staaten (Quelle: Hammerich u.a. 2003: 12)

<sup>25</sup> CIMI 2001: 61

<sup>26</sup> Ferreira 2002: 42

## II. Ethnologie der Guarani-Kaiowá – Indigenen in Mato Grosso do Sul/ Brasilien

### 1. Geschichte der Guarani – Kaiowá in Mato Grosso do Sul

*„...das Blut Tausender von Indianern der vergangenen Jahrhunderte, das Blut unzähliger Armer, die aus der Welt geschafft wurden, von denen man das Gebiet „gesäubert“ hat, um dem Großgrundbesitz Platz zu machen“*

*Erwin Kräutler<sup>27</sup>*

Der erste Kontakt der Guarani - Kaiowá mit Eroberern wird auf 1524 datiert. Die Indigenen bilden „Hunderte von Stämmen“ und werden als „Lebewesen der Wälder“<sup>28</sup> bezeichnet. Ab dieser Zeit werden sie von verschiedenen Bevölkerungsgruppen „erobert“ und vertrieben. In diesem Kapitel soll lediglich die jüngere Geschichte, welche die heutige Lebenssituation der Guarani - Kaiowá verursachte, dargestellt werden<sup>29</sup>.

Den ersten prägenden Veränderungen ihrer Tradition werden die Guarani - Kaiowá von den Jesuiten unterworfen (16. und 17. Jahrhundert), welche ihnen ein autarkes Leben in Gemeindeverbunden, basierend auf kollektivem Ackerbau und Viehzucht (zuvor Wanderfeldbau), beibringen. Die Indios brillieren in der „...perfekten Übernahme europäischer Kulturmuster“<sup>30</sup>.

Weitere „Eroberer“ und „Vertreiber“ dieser Zeit sind die Entradas und Bandeirantes, offizielle und illegale Siedler, welche das der portugiesischen Krone zugesprochene Land besiedeln und nutzbar machen.

Große Teile ihres Bodens verlieren die Indigenen beim Beginn der Mateteeproduktion durch die „Companhia Matte Larangeiras“ nach Ende des „Paraguayischen Krieges“ (1864-69). Sie werden von ihrem Boden vertrieben und als Arbeiter gegen einen Hungerlohn genutzt.

In den darauf folgenden Jahrzehnten ziehen Tausende von Migranten aus ganz Brasilien zu, welche kleine Ländereien und Großgrundbesitze bewirtschaften. Die traditionellen Landrechte der Indigenen werden ignoriert.

Zwischen 1915 und 1935 wird ein großer Teil der Guarani - Kaiowá von staatlichen Behörden (SPI) in acht Reservaten untergebracht (19.700 Hektar), in welchen die „Integration der

---

<sup>27</sup> Kräutler 1992: 28

<sup>28</sup> CIMI 2001: 47; Zitat von Rodrigues 1985

<sup>29</sup> Ergänzungen in:

Bröckelmann - Simon 1994: 19ff, 30ff

CIMI 2001: 47ff

CIMI (1) 2001: 25 - 101

Faber (Hrsg.): Handelsmann: 781f, 794, 1011

Grünberg 1995: 263

<sup>30</sup> Bröckelmann - Simon 1994: 30

Indios in die brasilianische Gesellschaft“ gefördert werden soll. Die Praxis dient aber lediglich zum gewaltsamen „Säubern des Landes“<sup>31</sup>.

In den 1950er Jahren werden die ersten Land- und Viehwirtschaftsfarmen errichtet, was zur Zerstörung der Wälder führt. Die noch „freien“ Guarani - Kaiowá ziehen sich immer weiter zurück in die Wälder, welche nach und nach von den Farmern in Besitz genommen werden. Die Indigenen beginnen zu verelenden.

In den 1970er Jahren erleiden die wenigen noch „freien“ Indigenen die Vertreibung aus dem Rest ihres ursprünglichen Gebietes: Unternehmer aus dem Süden kaufen billig Land in Mato Grosso do Sul und legen Weizen- und Sojaplantagen an. Viele Indigene irren umher und zerstreuen sich.

Insgesamt werden zwischen den 1940er und 1970er Jahren die Indigenen von etwa 100 Gemeinden vertrieben. Die Guarani - Kaiowá leisten als pazifistische Ethnie keinen Widerstand.

Ende der 1970er Jahre erreicht die Verelendung der Guarani - Kaiowá geographisch und kulturell ihren Höhepunkt. Der Rückzug wird immer unmöglicher, die psychische Belastung immer größer. Die Wälder sind abgeholzt, der Alkohol ist weit verbreitetes Suchtmittel.

So entscheiden die Guarani - Kaiowá zu Beginn der 1980er Jahre, Widerstand zu leisten mit Unterstützung der katholischen Kirche und Anthropologen.

Nach Rückgewinnung einiger indigener Gebiete verstärken die Großgrundbesitzer ihren Druck, richterliche Entscheidungen fallen zu Ungunsten der Guarani – Kaiowá. Gewaltsame Deportationen über Hunderte von Kilometern weg von reservierten Gebieten werden aus Willkür und Machtpolitik durchgeführt.<sup>32</sup>

Seit den 90er Jahren verbessert sich die Situation ein wenig, u.a. durch die Maßnahmen von CIMI, respektive die Indiopastoral. Die derzeitige Lage wird im folgenden Kapitel II.2 beschrieben.

## 2. Aktuelle Lebenssituation

*„Indianer sind nicht bereit, um jeden Preis zu überleben. Sie beanspruchen ein Minimum an menschlicher Lebensqualität, sonst ziehen sie es vor zu gehen. Für dieses Minimum setzen sie sich aber sehr ein, sie geben wahrhaftig nicht leicht auf.“*

*Friedl Grünberg<sup>33</sup>*

Der CIMI beschreibt die heutige Situation der Guarani - Kaiowá mit Schlagwörtern wie „Hunger“, „Elend“, „Verlassensein“, „Diskriminierung“, „Krankheiten wie Tuberkulose,

---

<sup>31</sup> CIMI 2001: 58f

<sup>32</sup> Ferreira 2002: 152f

<sup>33</sup> Grünberg 1995: 270

Alkoholismus“, „Prostitution“, „Selbsttötungen“ und „anderen Übeln der kapitalistischen Gesellschaft, von welcher sie gewaltsam ausgeschlossen werden“<sup>34</sup>.

Die Vertreibung der Indigenen bis in die 1970er Jahre (vgl. Kapitel II.1) führte zu der heute bestehenden Zusammensetzung der Dorfgemeinschaften. Viele Familien sind verstreut über mehrere Dorfgemeinschaften, was den kulturellen, ethnischen und familiären Zusammenhalt der Familien stört (vgl. Kapitel II.3.4). Das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe besteht nicht mehr, die Bildung einer ethnischen Identität ist erschwert. Die Akzeptanz eines religiösen und politischen Führers ist verloren gegangen. Die Veränderungen innerhalb der Dorfgemeinschaften und der politischen Führung brachte eine heute bestehende Orientierungslosigkeit mit sich, welche die Guarani - Kaiowá von einer starken Persönlichkeit aus ihren Reihen erhoffen. Traditionell hat diese Rolle der Kazike inne (vgl. Kapitel II.3.2).

Traditionell lebten die Guarani - Kaiowá von Jagd, Fischfang und ergänzend von Wanderfeldbau (vgl. Kapitel II.3.5). In den Reservaten bestand und besteht aufgrund der beengten und beschränkten Verhältnisse keine Möglichkeit, nach diesen Traditionen für Nahrung zu sorgen. Das Wissen über traditionellen Anbau geht verloren<sup>35</sup>. Der Unterhalt wird daher wenn möglich außerhalb erwirtschaftet. Seit den 1980er Jahren arbeiten Männer unter sklavenähnlichen Bedingungen auf Zuckerrohrplantagen und in Alkoholfabriken. Dazu verlassen sie ihre Familien für zwei bis drei Monate. Sie distanzieren sich so von kulturellen, sozialen, religiösen und politischen Tätigkeiten in den Aldeias. Andere arbeiten als Tagelöhner („Bóia-Fria“) auf nahe gelegenen Plantagen<sup>36</sup>. Das Jahr 1993 wird als „das Jahr, in dem es die meisten versklavten Indios gibt“<sup>37</sup>, bezeichnet.

Da die Löhne für die Arbeit nicht genügen oder die Indigenen nicht arbeiten können, sind sie auf Nahrungsmittelpakete der Regierung angewiesen. Da diese Nahrung nicht ausreicht, leiden die Guarani - Kaiowá an Unterernährung und die Kinder weisen Mangelerscheinungen auf<sup>38</sup>.

Krankheiten wie Malaria und Tuberkulose sind weit verbreitet. Die gesundheitliche Versorgung und die hygienischen Verhältnisse sind prekär, der Zugang zu rechtzeitiger medizinischer Versorgung kaum gewährleistet.<sup>39</sup>

Aus eigenen Erfahrungen der Autorin ist die mangelnde Wasserversorgung in erreichbarer Nähe der Aldeias zu nennen: die Indigenen wurden oft fernab von Flüssen angesiedelt, der

---

<sup>34</sup> CIMI 2001: 48

<sup>35</sup> ebd.: 61, 11

<sup>36</sup> CIMI 2001: 57ff / Ferreira 2002: 150

<sup>37</sup> CIMI (1) 2001: 34

<sup>38</sup> Ferreira 2002: 150f

<sup>39</sup> CIMI (1) 2001: 186ff

Zugang zu Wasser wird den Indigenen verwehrt. Das Grundwasser ist tief, so dass Wasser über große Distanzen von Hand transportiert werden muss. Die staatlich angelegten Wasserversorgungsinstallationen funktionieren mangelhaft.

Selbsttötungen sind ein gravierendes Problem der Guarani - Kaiowá: so sind die Guarani - Kaiowá das Volk mit den meisten Fällen von Selbsttötungen in Brasilien seit den 1970er Jahren<sup>40</sup>. Dies betrifft vor allem Indios mittleren Alters sowie Jugendliche. Gründe hierfür lassen sich kaum ausmachen: Grünberg sieht die allgemeine schlechte Lage als Ursache, welche in Stagnation und Destruktion umschlage<sup>41</sup>. Der CIMI beobachtet gehäuft Fälle in Gebieten, in denen keine Aussicht auf Rückgewinnung des Landes der Vorfahren besteht und wo deshalb Hunger, Elend, Konflikte und Perspektivlosigkeit am größten sind<sup>42</sup>.

Der Verlust der Religion und Kultur führte zu Orientierungs- und Führerlosigkeit und zu vermehrtem Suizid.

Als Hauptursache aller aufgeführten Gegebenheiten ist in der Literatur der Nichtbesitz des Bodens der Vorfahren aufgeführt<sup>43</sup>, worauf in den Kapiteln II.3.1 und II.3.2 näher eingegangen wird.

### 3. Für soziale Projekte relevante Aspekte der Kultur

#### 3.1 Religion und Glaube

*„Lange haben wir zu den göttlichen Wesen gebetet, damit wir weiter existieren können. Wenn wir nicht mehr auf der Erde leben, wer soll dann das Gleichgewicht zwischen der Erde und den Himmeln aufrecht erhalten? Die ganze Erde würde untergehen.“*

*Indio Guarani - Kaiowá Karai Tino, Paraguay<sup>44</sup>*

Die Guarani haben heute ein deutliches Gefühl der Einzigartigkeit, ihre Identität ist „ihre Art zu sein“. Diese äußert sich durch ihre Befindlichkeit, ihr System, ihre Gewohnheiten, ihre gesellschaftliche Stellung und ihre Bräuche<sup>45</sup>.

Schwierigkeiten bei der Beschreibung der Religion bestehen darin, dass die Guarani keine dogmatischen und definitiven Formulierungen ihres Glaubens kennen. Jeder einzelne Indigene ist im Laufe seines Lebens Schöpfer seiner eigenen Mythologie, indem er inspirierende Worte empfängt und deutet<sup>46</sup>.

Im Folgenden sollen grundlegende Überzeugungen der Guarani und wichtige Aspekte der Religion in Bezug auf Soziale Arbeit mit ihnen dargestellt werden.

---

<sup>40</sup> CIMI 2001: 63ff

<sup>41</sup> Grünberg 1995: 269ff

<sup>42</sup> CIMI 2001: 65

<sup>43</sup> CIMI 2001: 10

<sup>44</sup> Grünberg 1995: 274

<sup>45</sup> Melià In: Schreijäck (Hrsg.) 1992: 212

<sup>46</sup> ebd.: 250f

Konstitutive Elemente der Religion sind die Reziprozität, die Bedeutung des Wortes im gesamten religiösen Erleben, die Berufung von religiösen Führern, das getanzte Gebet sowie der Mythos der Schöpfung und der Zerstörung der Welt als Fundament der Überzeugungen<sup>47</sup>. Die Reziprozität ist zwar ein auf der Religion begründeter Grundsatz, spielt aber im gesamten Beziehungsgefüge eine wichtige Rolle. Die Reziprozität bedeutet den gegenseitigen Austausch von Konsum- und Gebrauchsgütern und strebt eine ausgleichende Verteilung an<sup>48</sup>. Die Verpflichtung zu geben und zu nehmen besteht für jeden Guarani, das Tauschen ist sozialer und religiöser Dialog<sup>49</sup>. Das gesamte Wirtschaftssystem beruht auf dem Grundsatz des Austauschs, so dass keine Güter im Überfluss vorhanden sein können und einzelne nicht Not leiden müssen (außer die Gemeinschaft leidet im Gesamten Not).

Das Element des Wortes ist für den Guarani alles und alles ist Wort. Träume und inspirierende Worte sind wichtigste Elemente der Religion und des alltäglichen Lebens und können jederzeit von jedem Guarani empfangen werden. Sie werden geschickt von höheren göttlichen Vätern, welche „Unsere Väter“ sind.

Einzelne Indigene können Berufungen zu bestimmten Aufgaben erhalten, sie werden mit übernatürlichen Kräften ausgestattet. Es gibt verschiedene Kategorien von Berufungen. Wichtig für Außenstehende ist die Kategorie der Kaziken – Schamanen („pa’í“): traditionell sind sie die Autoritätspersonen, die Rat geben und entscheidende Mittel und Entscheidungen für die Dorfgemeinschaft voraussehen. Sie sind religiöse und weltliche Führer, werden als „Vater“ oder als „Chef“ gesehen<sup>50</sup> und sollen die Probleme des Dorfes lösen. Während der Militärdiktatur (1964-85) werden diese Kaziken durch von der FUNAI gewählte „Kapitäne“ ersetzt. Sie vertreten die Interessen des Staates, nicht das der Indigenen, verkaufen angeblich sogar das Land an Siedler und Großgrundbesitzer. Sie ersetzen bis heute den Kaziken, genießen aber nicht dessen Ansehen unter den Indigenen. Dennoch haben sie die Rolle des „Chefs“ inne und übernehmen die traditionellen Aufgaben. Dadurch kommt es oft zu Unstimmigkeiten innerhalb der Dorfgemeinschaften. Die Kaziken nehmen heute die zweitwichtigste Position ein und beklagen den Verlust ihrer Autorität. Kapitäne und Kaziken als ranghöchste Indigene innerhalb der Dorfgemeinschaft<sup>51</sup> sind Ansprechpersonen für Außenstehende, also auch für Soziale Arbeit Leistende.

---

<sup>47</sup> ebd.: 223

<sup>48</sup> CIMI 2001: 50

<sup>49</sup> Melià In: Schreijäck (Hrsg.) 1992: 239

<sup>50</sup> ebd.: 224ff

<sup>51</sup> Ferreira 2002: 157

Ebenso wichtig sind wandernde Schamanen („karai“), welche lediglich religiöse Funktionen haben. Sie geben Anstöße zu Umsiedlungen und kriegerischen Aktionen<sup>52</sup>.

Das getanzte Gebet ist ein weiteres konstitutives Element der Religion: Gesang und ritueller Tanz sind Mittel, um mit den „Vätern von oben“ in Verbindung zu treten oder zu ihnen zu gelangen. Gebete können zu jedem Anlass und zu jeder Zeit stattfinden. Alle existenziellen Krisen im Leben einer Person<sup>53</sup> und besondere Situationen<sup>54</sup> werden vom Gebet begleitet.

Gebete finden einen festen Platz in den Fiestas (portugiesisch: „festa“<sup>55</sup>). Diese werden regelmäßig von den Dorfgemeinschaften organisiert. Tanz und Gebet, Speisen und Getränke sind wichtige Elemente der Fiestas. Es werden benachbarte Dorfgemeinschaften eingeladen.

Wichtig für Außenstehende ist der Umgang mit Einladungen: sie dürfen nicht abgelehnt werden. Einladungen müssen angenommen werden und erfordern Gegeneinladungen.

Fiestas sind Ort des zeremoniellen Lebens, sie vereinen die Gemeinschaft. Konsumprodukte werden gesegnet. Konflikte und Spannungen werden sichtbar und in direkter Konfrontation gelöst. Krisen der Guarani zeigen sich, wenn über lange Zeit keine Fiestas mehr gefeiert werden<sup>56</sup>. Heute finden sie selten statt, ziehen weniger Menschen an, zumeist nur die Verwandten des religiösen Führers<sup>57</sup>.

Weiteres konstitutives Element ist der Mythos von der Schaffung und Zerstörung der Erde. Wichtig für Außenstehende ist das Bild der Guarani vom Kosmos und vom Vorhandensein von Göttern:

Der Kosmos wird von Wesen mit göttlichem, geistigem und übernatürlichem Charakter bewohnt. Diese stehen in Beziehung zu klimatischen Phänomenen und zum Schicksal der Seelen nach dem Tod. Es gibt Besitzer der Elemente wie Wald, Tieren, Feldern und Wegen und ähnlichem: sie werden bei Bedarf angerufen. Bei Verletzung der Elemente steht dem Menschen eine Bestrafung bevor.

Die Vorstellung des Kosmos ist folgende: Die Erde ist eine kreisförmige Plattform mit den Eckpunkten Osten und Westen.<sup>58</sup> Die Götter wohnen in verschiedenen Stockwerken über der Erde. In der Vorstellung der Guarani - Kaiowá „gründete Unser Großer Urahn die Erde auf der Grundlage zweier gekreuzter Balken. Von diesem Zentrum aus erweiterte er sie bis zu den äußersten Grenzen. Dieselben Guarani halten die Region, die sie bewohnen, für das «Zentrum

---

<sup>52</sup> Melià In: Schreijäck (Hrsg.) 1992: 224ff

<sup>53</sup> das sind: Empfängnis, Geburt, Namensgebung, Initiation, Vater- und Mutterschaft, Berufung zum Schamanen etc.

<sup>54</sup> das können sein: Jagd, Wandern, Krankheiten u. ä.

<sup>55</sup> Anmerkung der Autorin

<sup>56</sup> Melià In: Schreijäck (Hrsg.) 1992: 239ff

<sup>57</sup> Ferreira 2002: 157

<sup>58</sup> Melià In: Schreijäck (Hrsg.) 1992: 245ff



der Erde»<sup>59</sup>. Sie bezeichnen sich als «Bewohner des Volkes des Zentrums der Erde». Die Bewahrung der Welt geschieht durch Singen und Beten und das Leben der Liturgie. Durch Unterlassen des Gebets wird die Zerstörung der Welt riskiert<sup>59</sup>.

### 3.2 Mythos von der „Erde ohne Leid“

*„... Das schlimmste Leid, das ihnen durch die Kolonialherrschaft angetan wurde, bestand darin, ihnen das Land wegzunehmen. Die Frage lautete: wohin gehen? Im Osten wie im Westen herrschte dieselbe Verwüstung, war derselbe Zaun. Die Erde, die weder verkauft noch ausgebeutet, die weder vergewaltigt noch zugebaut ist, gibt es nicht mehr. Genau dies war aber eine Idealvorstellung der „Erde ohne Leid“... Urwälder und Wälder verschwinden, alles wird zum Ackerland, das von den Weißen für ihre Rinderzucht beansprucht wird. Die ganze Erde hat sich in Leid verkehrt, das alles bedeckt...“*

Bartomeu Melià<sup>60</sup>

Allen indigenen Volksstämmen in Brasilien ist um 1500 gemeinsam, dass der besiedelte Boden eine göttliche Gabe an die Gemeinschaft darstellt. Das Naturrecht der Indigenen kennt kein Privateigentum: der Boden, den niemand erzeugen kann, gehört der Gruppe. Des Weiteren hat Boden eine spirituelle Dimension: er ist das Bindeglied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, das Bindeglied zwischen den Generationen<sup>61</sup>.

Warum und wie die Guarani ihr Territorium zur Besiedlung aussuchen, ist nicht geklärt. Das Land, welches sie bevorzugt besiedeln, liegt in einer feuchten Klimazone mit einer mittleren Temperatur um 20°C. Es liegt am Flussufer oder an Lagunen in bewaldetem Gebiet (Urwälder), welches nicht über 400 Meter über dem Meeresspiegel ist.

Aber die „Erde ohne Leid“ ist nicht ausschließlich ökologisch definiert. Sie schließt auch das Wirtschaftliche, das Soziale und das Politische mit ein und hat eine mystische Bedeutung<sup>62</sup>:

Melià erklärt: Das besiedelte Territorium ist für die Guarani „...ein „Tekohá“, ein Ort, den wir betreten und wo wir sind, das was wir sind... Wenn ein Guarani vom Land spricht, bezieht er sich immer auf seine eigene Art zu sein.“<sup>63</sup>. Der „Tekohá“ ist „...der Ort, sagen die Guarani, an dem wir nach unseren Gebräuchen leben.“<sup>64</sup>. Das bedeutet, dass das Land den Indigenen ihre Identität gibt. Ohne Land sind die Guarani – Kaiowá identitätslos. So kommt

---

<sup>59</sup> ebd.: 257

<sup>60</sup> ebd.: 264

<sup>61</sup> Bröckelmann - Simon 1994: 19f

<sup>62</sup> Melià In: Schreijäck (Hrsg.) 1992: 254f

<sup>63</sup> Institut für Brasilienkunde 2002: 64; Melià im September 2001 in Florianópolis: Seminar über das Landkonzept der Guarani, veranstaltet von CIMI und der Bundesuniversität von Santa Catarina (UFSC)

<sup>64</sup> Melià In: Schreijäck (Hrsg.) 1992: 255

auch Grünberg zu ihrer Aussage, „Indianer zusammenzupferchen oder überhaupt ohne Landrechte leben zu lassen, ist Völkermord.“<sup>65</sup>.

Die Guarani streben nach einer „Erde ohne Leid“ und nach der „Vollkommenheit der Menschen“. Eines ist mit dem anderen verbunden. Die „Erde ohne Leid“ ist eine Welt, in der alle Menschen frei sind, ist Raum der gegenseitigen Liebe und Reziprozität. Sie ist im Diesseits erreichbar<sup>66</sup> – Aufgabe der Guarani - Kaiowá ist es, diese „Erde ohne Leid“ zu finden und anzustreben<sup>67</sup>.

### 3.3 Sprache

*„Wir lernen Portugiesisch.*

*Ich möchte aus mehreren Gründen Portugiesisch lernen, die Sprache der Brasilianer: Um zu verstehen, was die Weißen in ihren Versammlungen sprechen, um meine Verwandten vor den Eroberern zu schützen. Ich möchte den Weißen sagen können, dass sie unser Land und unsere Kultur respektieren sollen.“*

*Tafelanschrieb von Paolo Yanomami da Maloca Hawaripixapoëuthexi, indianischer Lehrer<sup>68</sup>*

Tupí-Guarani als Sprache und Kultur entstammt dem ältesten Tupí - Stamm, welcher vor ungefähr 3000 Jahren seine spezifischen Eigenarten ausbildete<sup>69</sup>. Durch Migration einzelner Untergruppen entstehen diverse Dialekte und Subkulturen, so auch das Guarani der Guarani – Kaiowá - Indigenen.

Eigene Erfahrungen der Autorin sind: die Indigenen sprechen untereinander in Guarani.

In Aldeias nahe von Städten sprechen fast alle Generationen der Indigenen Portugiesisch und Guarani. Die älteren Generationen haben mit dem Portugiesischen Schwierigkeiten. Die jüngeren verlieren zunehmend die Kenntnisse des Guarani.

In Aldeias, die fernab der Städte liegen und wo somit wenig Kontakt zu Weißen besteht, lernen Kinder erst beim Besuch der staatlichen Schule ab dem sechsten Lebensjahr die portugiesische Sprache kennen.

Insgesamt ist Guarani die Sprache der Indigenen. Allerdings geht das Wissen über die Schriftsprache nach und nach verloren durch das Lehren des Portugiesischen.

### 3.4 Gruppenleben, Rollenverteilung und Ernährung

Traditionellerweise ist Kern der Gesellschaft die Großfamilie, welche aus einem „Chef“ (in der Regel der Älteste), dessen Frau und Verwandten, seinen Söhnen und Töchtern, Schwiegerkindern und Enkelkindern besteht. Diese Großfamilien leben in großen Hütten mit

---

<sup>65</sup> Grünberg 1995: 275

<sup>66</sup> in der Literatur finden sich auch Aussagen, die „Erde ohne Leid“ läge in einer anderen Himmelsebene. Vgl. Grünberg 1995: 20ff

<sup>67</sup> Melià In: Schreijäck (Hrsg.) 1992: 258ff

<sup>68</sup> CIMI (1) 2001: 181; Übersetzung durch Autorin

<sup>69</sup> Melià In: Schreijäck (Hrsg.) 1992: 212

bis zu einhundert Personen. Sie wohnen in Gemeinden zusammen, welche nach einigen Jahren weiter ziehen, wenn die Gegend von Jagd und Ackerbau ausgeschöpft ist<sup>70</sup>. Aus familiären Beziehungen ergeben sich politische Bündnisse. Heute sind die Familien geteilt (vgl. Kapitel II.2), die Indigenen leben in kleinen Hütten mit wenigen Personen zusammen.

Wie in Kapitel II.3.1 beschrieben, pflegen die Guarani - Kaiowá das Prinzip der Reziprozität. Güter werden gleichmäßig umverteilt. Heute stören Prinzipien der kapitalistischen Gesellschaft diese Reziprozität<sup>71</sup>.

Grünberg bezeichnet das „...soziale und kulturelle Klima der Guarani ganz allgemein ... gestört“<sup>72</sup>.

Zur Zeit der Ankunft der Europäer bauen die Indigenen der Tupi, also auch die Guarani, Mais und Maniok an, allerdings ist dies Nebensache und Aufgabe der Frauen. Des Weiteren spinnen diese Baumwolle, fertigen Schmuck und Töpfergeschirr. Die Männer bauen Hütten und Kähne und sind hauptsächlich mit Jagd und Fischfang zugegen<sup>73</sup>. Heute werden diese traditionellen Arbeitsteilungen nicht mehr so strikt eingehalten.<sup>74</sup>

Wichtige Entscheidungen werden von der ganzen Gemeinde getroffen, also auch und in besonderer Weise von den Frauen<sup>75</sup>. Diese haben eine traditionell starke, unabhängige Stellung innerhalb der Gemeinschaft. Frauen- und Männerarbeit ist gleich viel wert<sup>76</sup>.

Der Prozess einer politischen Entscheidung ist langwierig: während der alltäglichen Arbeit besprechen die Frauen alle Geschehnisse im Dorf, oftmals politischer Natur, aber auch private Zwistigkeiten. Die Ergebnisse dieser Besprechungen geben sie ihren Männern zu Hause weiter und diskutieren sie innerhalb der Familie. Bei informellen Versammlungen der Dorfgemeinschaft diskutieren die Männer im Beisein der Frauen – diese verhalten sich nun eher ruhig – die Geschehnisse und Fragen. Sie vertreten dabei allerdings in der Regel die Meinung, die sie zuvor mit ihren Frauen abgesprochen haben. Bei wichtigen Entscheidungen werden Personen aus anderen Dörfern und Gemeinden um Rat gebeten. Diese Diskussionen können sich über Wochen und Monate hinziehen. Sobald der politische Führer einer Dorfgemeinschaft erkennt, dass sich eine einheitliche Meinung im Dorf gebildet hat, beruft er eine offizielle Versammlung, in der ausgewählte Personen in festlichen, mit aus der Mythologie stammenden passenden Erzählungen, ihre Meinung kundtun. Die Stimmung ist in der Regel ausgelassen, Witze und Smalltalk werden durchzogen mit mythologischen Versen.

---

<sup>70</sup> ebd.: 13

<sup>71</sup> CIMI 2001: 50

<sup>72</sup> Grünberg 1995: 270

<sup>73</sup> Faber (Hrsg.) 1987: Handelsmann: 21ff

<sup>74</sup> Grünberg 1995: 35

<sup>75</sup> CIMI 2001: 67

<sup>76</sup> Grünberg 1995: 36

Zuletzt spricht der politische Führer, die Entscheidung ist offiziell und gilt für die Dorfgemeinschaft. Kommen Entscheidungen auf diese Weise zustande, halten sich die Indigenen (normalerweise) daran. Überstürzte, von Autoritäten aufgezwungene Entscheidungen, werden nicht akzeptiert.<sup>77</sup>

---

<sup>77</sup> ebd.: 39

### III. Paulo Freires Pädagogik der Befreiung

#### 1. Biographische Daten

Paulo Freire wird 1921 in Recife/ Brasilien geboren. 1946 wird er Dozent an der Universität von Recife und dissertiert 1959 über das Unterrichten von Erwachsenen und Analphabeten. 1962–64 werden in ganz Brasilien Alphabetisierungsprogramme nach Freires Methoden durchgeführt.

Nach dem Militärputsch 1964 wird Freire verhaftet und des Landes verwiesen. Im Exil in Chile ist er bis 1974 als UNESCO – Experte für Alphabetisierungsarbeit tätig. 1969 erhält er eine Gastprofessur in Harvard/ USA. Von 1973 bis 1980 ist er „Counsellor of the Office of Education“ des Weltkirchenrates in Genf. 1980 kehrt er aus dem Exil nach Brasilien zurück, wo er 1989 bis 1991 in São Paulo als Staatssekretär für Erziehung tätig ist. Freire stirbt 1997 in São Paulo<sup>78</sup>.

Er selbst schreibt 1969: „Meine Sache, das ist die Sache der Armen auf dieser Erde. Sie müssen wissen, dass ich mich für die Revolution entschieden habe.“<sup>79</sup>. Freire ist Marxist und Sozialist. In Brasilien ist er Ende der 1970er Jahre Mitbegründer der Arbeiterpartei (PT/ „Partido dos Trabalhadores“)<sup>80</sup>.

Freire gilt als „bedeutendster Volkspädagoge der Gegenwart“<sup>81</sup>, der als „Pädagoge der Befreiung“ und „Pädagoge der Hoffnung“ in Lateinamerika auch die Sozialpastoral der Kirche entscheidend beeinflusst hat<sup>82</sup>.

#### 2. Warum die Ideen Paulo Freires als Grundlage?

Ein Grund für die Wahl Freires als Grundlage liegt beim untersuchten Projekt der Indiopastoral: die Indiopastoral der Diözese Dourados als Sozialpastoral wird seit Beginn der 1990er Jahre geprägt von den Ideen des Franziskaners Frei A.. Dieser begründet nach eigenen Aussagen die Arbeit der Indiopastoral auf der Pädagogik Paulo Freires<sup>83</sup>.

Weiterhin basiert die Indiopastoral als Teil der katholischen Kirche auf den Beschlüssen der Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellin im Jahre 1986, in welcher in der Kirche ein Umdenken in Richtung einer „befreienden Pastoral und

---

<sup>78</sup> Paulo Freire Kooperation e.V. Oldenburg/ Faltblatt des Vereins

<sup>79</sup> Simpfendörfer In: Dabisch/ Schulze (Hrsg.) 1991: 8

<sup>80</sup> Freire in einem Interview in Kuba 1988 In: Schulze/ Schulze (Hrsg.): 44

<sup>81</sup> Freire [1970] 1998: 3

<sup>82</sup> Paulo Freire Kooperation e.V. Oldenburg/ Faltblatt des Vereins

<sup>83</sup> Gespräch März 2003

Evangelisierung“ stattfindet<sup>84</sup>. Die Kirche Lateinamerikas gibt sich selbst einen Auftrag zum Kampf für die Befreiung der Armen und zieht Freire als Berater hinzu.

In seiner Funktion als Berater des Weltkirchenrates in Genf formuliert Freire seinen Auftrag an die Kirche im Jahre 1970 wie folgt: „Die Gegenwart der Kirche kann nur in ihrem Zeugnis von der Befreiung bestehen, das sich in einer bestimmten Haltung gegenüber der Welt ausdrückt: einer utopischen Haltung. Utopische Haltung ist nicht Entfremdung von der Wirklichkeit oder bloße Rhetorik, sondern bedeutet vielmehr die ständige Verwerfung enthumanisierender Strukturen und die Fürsprache für solche Strukturen, in denen ein Mensch Mensch sein kann.“ Weiterhin beurteilt er das Zeugnis der Kirche nach dem „... Mut zur Suche nach Befreiungsmöglichkeiten für den Menschen. Und das impliziert notwendig die Veränderung der Unterdrückungssituation in jeder gegebenen Lage.“<sup>85</sup>. Dieser Auftrag sowie Freires „Praxismodell einer befreienden Erziehung“ haben laut Freitag auch in Medellín „...in die Aktionsfelder der kirchlichen Sozialarbeit...hineingewirkt. Der Einflussbereich ist komplex...“<sup>86</sup>.

Paulo Freire entwickelt seine Ideen im Brasilien der 1950er und 60er Jahre. Freire selbst fordert, Autoren und ihre Ideen immer in den geschichtlichen Kontext einzuordnen<sup>87</sup>. Es geht in dieser Diplomarbeit nicht um die vollständige Darstellung der Ideen und Gedanken Freires und die direkte Übertragung auf die Arbeit der Indiopastoral. Vielmehr sollen grundsätzliche Aussagen Freires und einige Weiterentwicklungen verbunden werden mit dem heutigen Kontext der Guarani – Kaiowá – Indigenen in Mato Grosso do Sul, um die Arbeit der Indiopastoral verständlich zu machen.

### **3. Weiterentwicklungen und ihre Relevanz**

Freire äußert als Ziel seiner Pädagogik, „...die strukturellen Veränderungen durchzuführen, die nötig sind zur Errichtung einer neuen und wirksameren gerechten Ordnung in den lateinamerikanischen Gesellschaften.“<sup>88</sup>.

Basierend auf der Zielformulierung und den Ideen wurde – zunächst ohne konkrete Konzeption Freires - eine Vielzahl von Programmen an die jeweiligen sozialen Zusammenhänge verschiedener Bevölkerungsgruppen angepasst. Die Freiresche Pädagogik sprach und spricht verschiedene Gruppierungen in Lateinamerika an, so auch die Indiopastoral der Diözese Dourados.

---

<sup>84</sup> Freitag In: Dabisch/ Schulze (Hrsg.) 1991: 86

<sup>85</sup> Simpfendörfer In: Dabisch/ Schulze (Hrsg.) 1991: 8

<sup>86</sup> Freitag In: Dabisch/ Schulze (Hrsg.) 1991: 86

<sup>87</sup> Freire in einem Interview in Kuba 1988 In: Schulze/ Schulze (Hrsg.): 59

<sup>88</sup> Pinto In: Stückrath-Taubert 1975: 39

Die Gruppierungen entwickelten basierend auf Freires Zielen und Methoden Konzeptionen und Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation verschiedener Bevölkerungsgruppen Lateinamerikas. Unter dem Stichwort „Volkserziehung“ wird ein Großteil dieser Gruppierungen zusammengefasst (vgl. Kapitel III.5).

In der Betrachtung der Indiopastoral werden diese zahlreichen Konzeptionen nur am Rande hinzugezogen, wenn Erfahrungen aus der Praxis zur Revision der beschriebenen Theorien verwendet werden. Freire selbst revidierte einige seiner Aussagen in Veröffentlichungen und Interviews im Nachhinein durch seine Erfahrungen in der Praxis: „... hier haben wir die Revision – nicht im herabsetzenden Sinn – sondern im Neu – Sehen und Neu – Schaffen, das die Erziehungspraxis immer durchmachen muß. Weil die Erziehungspraxis auch nicht ein für allemal ist, muß sie durchgemacht werden, um sein zu können. Ich muß mich ändern, ich muß als Erzieher und Politiker handeln...“<sup>89</sup>.

Das folgende Kapitel stellt Grundlagen der Freireschen Pädagogik dar, die verwendet werden zur Beschreibung der Indiopastoral-Konzeption. Revisionen Freires oder anderer Autoren werden in die Darstellung miteinbezogen.

Die „Volkserziehung“ genannte Theorie und Praxis verschiedener Gruppierungen Lateinamerikas wird dargestellt, da „...das, was wir heute Volkserziehung nennen, natürlich in seiner grundlegenden Konzeption eine Freire'sche Wurzel hat.“<sup>90</sup>.

Wie die „Erziehungspraxis“ in der Indiopastoral „durchgemacht wird“, ist eine Interpretation und Weiterentwicklung der Ideen Freires und orientiert sich an den im Folgenden dargestellten Grundlagen.

Inwiefern sie unter den Begriff „Volkserziehung“ fällt, wird gezeigt werden.

#### **4. Für die Arbeit mit Guarani - Kaiowá - Indigenen relevante Grundlagen Freires**

##### **4.1 Pädagogik und Politik**

Was Freire die „Politizität der Erziehung“ nennt, ist „... die Eigenschaft der Erziehung, politisch zu sein. Das bedeutet, es gab nie und wird nie eine neutrale Erziehung geben. Erziehung ist ein Handeln im Sinne einer Klasse: der an der Macht, oder der in Opposition.“<sup>91</sup>.

Freire ist Marxist und Mitglied der Arbeiterpartei. Infolgedessen ist sein Vokabular marxistisch geprägt. Die marxistische Ideologie kann deshalb in der Betrachtung Freires nicht

---

<sup>89</sup> Freire in einem Interview in Kuba 1988 In: Schulze/ Schulze (Hrsg.): 44

<sup>90</sup> Jorge Rivera zitiert in Schulze/ Schulze In: Schulze/ Schulze (Hrsg.): 27

<sup>91</sup> Freire in einem Interview in Kuba 1988 In: Schulze/ Schulze (Hrsg.): 55

ausgeschlossen werden, soll aber in den folgenden Ausführungen nicht im Vordergrund stehen. Der Fokus soll auf die Pädagogik gelegt werden.

Es kann in der Betrachtung der Indiapastoral nicht nur um die „reine Pädagogik“ gehen, denn diese existiert nicht. Soziale Arbeit impliziert immer Politik. Freires Pädagogik ist politisch, „...Dennoch übernahmen die wenigsten Gruppen die Freire'sche Theorie in ihrem politischen Ansatz, sondern reduzierten sie auf ihre pädagogisch-politische Dimension.“<sup>92</sup>.

Freires Pädagogik ist ein ideologischer Kampf, der historisch eingebettet werden muss. An gegebener Stelle werden weitere Hinweise auf den Umgang mit Begrifflichkeiten des Marxismus gegeben.

#### **4.2 Pädagogik der Befreiung**

Freires Pädagogik hat die Befreiung der unterdrückten Menschen zum Ziel und wird deshalb „Pädagogik der Befreiung“ genannt. Die Grundannahmen der Pädagogik der Befreiung werden in seinen Büchern „Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit“ (1973) und „Erziehung als Praxis der Freiheit“ (1974) beschrieben. In weiteren Werken detailliert er seine Grundannahmen und erweitert sie. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die genannten Werke und spätere Aussagen zu denselben.

#### **4.3 Menschen- und Weltbild**

Der Mensch ist ein „Wesen in Situation“: jeder einzelne Mensch ist eingebettet in einen bestimmten soziokulturellen Kontext an einem bestimmten geographischen Ort. Er existiert also mit und in der Welt.

In der Welt nimmt der Mensch eine besondere Position ein: im Gegensatz zu den Tieren hat er ein Bewusstsein und kann über die Welt als außen stehender Betrachter nachdenken sowie sein eigenes Handeln in der Welt reflektieren<sup>93</sup>.

Der Mensch ist ein „unvollständiges, unfertiges Wesen“<sup>94</sup> und strebt nach dem Menschsein als „voller Mensch“, nach dem „Mehr – Sein“. Diese „Humanisierung“<sup>95</sup> ist Berufung und Ziel des Menschen, das er durch die Auseinandersetzung mit und sein Tun in der ebenso unvollständigen Welt erreicht<sup>96</sup>. Die „ontologische Berufung“ des Menschen ist es, ein Subjekt zu sein, welches die Welt verändert und gestaltet<sup>97</sup> und dadurch das vollkommene Menschsein erzielt. Jeder Mensch ist Subjekt seiner Geschichte.

---

<sup>92</sup> Nuñez In: Schulze (Hrsg.) 1989: 103

<sup>93</sup> Hernández 1977: 44

<sup>94</sup> Hernández 1977: 54

<sup>95</sup> Freire [1970] 1998: 31

<sup>96</sup> Hernández 1977: 54

<sup>97</sup> Stückrath-Taubert (Hrsg.) 1975: 23



Durch schöpferische Akte verändert er die Welt und schafft eine ständig neue, kulturelle Wirklichkeit. Jeder einzelne Mensch erhält Erkenntnisse über diese Wirklichkeit durch seine Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der Welt. Diese Erkenntnisse werden mit den Erkenntnissen anderer Menschen verglichen, es findet ein Dialog statt<sup>98</sup>.

Der Dialog ist „...eine zentrale Kategorie des Mensch-Seins und unabdingbare Voraussetzung des Existierens“<sup>99</sup>.

Jeder Mensch und jede Kultur muss ernst genommen werden, die Reflexion und Veränderung der Welt ist nicht das Privileg einiger weniger, sondern das Recht aller<sup>100</sup>.

Die Berufung des Menschen ist also die Auseinandersetzung mit der Welt im Dialog mit den anderen Menschen über deren Erkenntnisse (Reflexion) und die „Humanisierung“ des unvollständigen Wesens zum Menschen durch sein Tun (Aktion). Reflexion und Aktion in ständigem Zusammenwirken führen den Menschen zum Ziel, zum „Mehr – Sein“.

#### **4.4 Situation der Unterdrückung als Enthumanisierung**

Ein Mensch ist immer entweder im Zustand der Humanisierung oder im Zustand der Enthumanisierung.

Von Humanisierung spricht Freire, wenn ein Mensch nach dem vollkommeneren Menschsein strebt. Von Enthumanisierung spricht Freire in einer Situation, in der eine Gruppe von Menschen (Unterdrücker) eine andere Gruppe von Menschen (Unterdrückte) unterdrückt. Enthumanisiert sind in dieser Situation sowohl Unterdrückte als auch Unterdrücker, das heißt, beide sind entmenschlicht und streben nicht nach dem vollkommeneren Menschsein. Unterdrückung ist zwar ein geschichtlich existierender Tatbestand, aber keine unausweichliche Bestimmung, sondern Ergebnis einer ungerechten Ordnung<sup>101</sup>.

Eine Situation der Unterdrückung ist gekennzeichnet von den Phänomenen „Anti – Dialog“ (Kap. III.4.4.1), „Objektivierung des Menschen“ (Kap. III.4.4.2), „Teile und herrsche“ (Kap. III.4.4.3), „Manipulation“ (Kap. III.4.4.4), „Kulturelle Invasion“ (Kap. III.4.4.5) und „Kultur des Schweigens“ (Kap. III.4.4.6).

##### **4.4.1 Anti – Dialog**

Unterdrückung zeigt sich durch „Anti – Dialog“: Dialog ist zentrale Kategorie der Humanisierung. Unterdrückten Menschen wird die Humanisierung versagt durch die

---

<sup>98</sup> Mádche 1995: 103f

<sup>99</sup> Rösch 1987: 50

<sup>100</sup> Rösch 1987: 50

<sup>101</sup> Freire [1970] 1998: 31f

Verweigerung des Dialogs. Ihnen wird die Erkenntnis der Welt verwehrt, indem ihnen der Dialog mit anderen Menschen verwehrt wird<sup>102</sup>.

#### **4.4.2 Objektivierung des Menschen**

Unterdrückung findet statt, wenn ein Mensch vom Subjekt zum Objekt gemacht wird, zum „ES“<sup>103</sup>. Dieses Objekt wird unterworfen. Der Unterdrücker drängt dem Unterdrückten seine Ziele auf und erklärt ihn zu seinem Besitz. Die Unterdrückten werden wirtschaftlich und kulturell enteignet: ihrer Worte, ihres Ausdrucks, ihrer Kultur. Mythen, die „...jede Darstellung der Welt als Problem ausschließen und sie statt dessen als starre Größe zeigen, als etwas Gegebenes – etwas, dem sich die Menschen als bloße Zuschauer anpassen müssen.“, unterstützen die Aufrechterhaltung der Unterwerfungssituation. Die unterworfenen Menschen sollen passiv bleiben<sup>104</sup>.

#### **4.4.3 „Teile und herrsche“**

Die Unterdrückten werden von den Unterdrückern als Gruppe gespalten und gespalten gehalten, das heißt, dass jegliche Einigung der Unterdrückten als Bedrohung empfunden und verhindert wird. Eine solche Einigung der Unterdrückten ist notwendig und ein Anzeichen für Aktionen zur Befreiung<sup>105</sup>: „Jede Bewegung der Unterdrückten in Richtung auf Einheit bedeutet einen Hinweis auf andere Aktionen. Sie bedeutet, dass die Unterdrückten ihren Zustand der Entpersönlichung früher oder später begreifen und entdecken werden, daß sie, solange sie gespalten sind, immer eine leichte Beute der Manipulation und der Beherrschung sein werden.“<sup>106</sup>. Durch Spalten und Verhindern der Einigung der Unterdrückten wird Unterdrückung erzeugt und erhalten.

#### **4.4.4 Manipulation**

Regen die Unterdrückten sich in ihrer totalen Unterdrückung, so werden sie mit Hilfe von Mythen manipuliert. Die Mythen täuschen den Unterdrückten eine Welt vor, in der sie betäubt sind und sich scheinbar nicht aus der Unterdrückungssituation befreien können<sup>107</sup>. Die Mythen täuschen vor, dass die unterdrückerische Ordnung eine freie Gesellschaft sei; dass alle Menschen die Freiheit hätten, zu arbeiten, wo sie wollen; dass die existierende Ordnung die Menschenrechte respektiere; dass jeder Fleißige selbst Unternehmer werden könne; dass die herrschenden Eliten die Entwicklung des Volkes fördern würden, weswegen es zu Dank

---

<sup>102</sup> Rösch 1987: 50

<sup>103</sup> Rösch 1987: 50

<sup>104</sup> Freire [1970] 1998: 116f

<sup>105</sup> Freire [1970] 1998: 119ff

<sup>106</sup> Freire [1970] 1998: 123

<sup>107</sup> Freire [1970] 1998: 125

verpflichtet sei; dass die Unterdrücker fleißig, die Unterdrückten hingegen faul und unehrlich seien; dass es eine natürliche Unterlegenheit der Unterdrückten gegenüber den Unterdrückern gebe<sup>108</sup>.

#### 4.4.5 Kulturelle Invasion

Kulturelle Invasion als Mittel zur Unterdrückung bedeutet, „...daß die Eindringlinge in den kulturellen Zusammenhang einer anderen Gruppe vordringen, ohne die Möglichkeiten der letzteren zu respektieren. Sie drängen ihre Sicht der Welt denen auf, bei denen sie eindringen, und blockieren die Kreativität der Überfallenen, indem sie ihre Ausdrucksmöglichkeiten lahmlegen.“<sup>109</sup>, das heißt also, dass das Bewusstsein der Unterdrückten mit den Mythen der Unterdrücker besetzt wird. Nach und nach nehmen die Überfallenen, also die Unterdrückten, die Werte, Normen und Ziele der Eindringlinge, also der Unterdrücker, an. Sie erkennen die Unterdrücker als Überlegene an, sich selbst als Unterlegene, deren eigene Kultur minderwertig ist. Weiterhin heißt Kulturelle Invasion, dass Entscheidungen zum Handeln der Unterdrückten nicht mehr bei den Unterdrückten selbst, sondern bei den Unterdrückern liegen<sup>110</sup>.

#### 4.4.6 Kultur des Schweigens

Durch den verweigerten Dialog und die Betäubung der Unterdrückten mit Hilfe von Mythen entsteht eine „Kultur des Schweigens“. Freire stellt in seinen Tätigkeiten als Alphabetisierer eine „Apathie der Unterdrückten“ fest, eine Lernhemmung und das Fehlen von Emanzipationswillen. Aus Freires Sicht ist diese „Kultur des Schweigens“ Folge der Unterdrückungssituation, nicht Ausgangssituation. Die Unterdrückungssituation führt zur Apathie der Unterdrückten, nicht ursprünglich die Apathie der Unterdrückten zur Herrschaft der Unterdrücker<sup>111</sup>.

#### 4.5 Befreiung aus der Unterdrückung

*„...vor allem anderen: Offensichtlich beinhaltet der Prozeß der Befreiung der Menschen die Befreiung ihrer Kultur für diese Menschen, die Wiedereroberung ihres Rechtes, sich selbst und ihrer Welt Ausdruck zu verleihen mit ihren eigenen Worten, in ihrer eigenen Sprache...“*

*Heinrich Dauber*

---

<sup>108</sup> [www.dse.de/zeitschr/ez101-7.htm](http://www.dse.de/zeitschr/ez101-7.htm) [18.09.2003]

<sup>109</sup> Freire [1970] 1998: 129

<sup>110</sup> Freire [1970] 1998: 129ff

<sup>111</sup> Lange, Ernst: Die Kultur des Schweigens. In: Freire [1970] 1998: 10

Die Situation der Unterdrückung – also der Enthumanisierung - muss aufgehoben werden, da die Berufung des Menschen die Humanisierung ist. Die Befreiung der Menschen in Unterdrückungssituationen ist Voraussetzung für den Aufbruch zum Ziel der Humanisierung. Freire nennt seine Erziehungskonzeption zu dieser Befreiung die “Pädagogik der Unterdrückten“, in welcher Pädagogen zusammen mit den Unterdrückten die Unterdrückung zum Gegenstand der Reflexion machen und daraus ein Engagement zur Selbstbefreiung wachsen lassen. Die Pädagogik der Unterdrückten ist der Weg zur Erkenntnis der Unterdrückten, wie sie sich selbst und ihre Unterdrücker aus der Situation der Unterdrückung befreien können<sup>112</sup>.

#### 4.5.1 Befreiung durch Revolution

Freire hat sich „...für die Revolution entschieden“<sup>113</sup>: der lateinamerikanische Kontinent müsse die Fremdherrschaft der Ersten Welt abschütteln und die ökonomischen und postkolonialen Herrschaftsverhältnisse sowie die Herrschaft der feudalen Landbesitzer stürzen<sup>114</sup>.

Ziel der Revolution ist es, dass die Hände der Unterdrückten „...sich immer weniger in bittender Haltung ausstrecken müssen und statt dessen mehr und mehr menschliche Hände werden, die durch ihre Arbeit die Welt verwandeln.“<sup>115</sup>.

Die Aufhebung der Unterdrückungssituation geschieht also durch Strukturveränderungen.

Laut Pinto geht es um eine Veränderung der Strukturen, die soziale Veränderungen mit sich bringt. Soziale Veränderungen werden nicht als einfache Verbesserung des Lebensstandards verstanden, sondern als höhere und effektive Ergebnisse. Konzeptionen wie die Gemeinwesenarbeit der Sozialen Arbeit seien nicht weitreichend genug: nicht Verbesserungen der Lebenssituation der Unterdrückten innerhalb des bestehenden Systems sind Ziel, sondern die Veränderung des bestehenden Systems zur effektiven und dauerhaften Verbesserung der Lebenssituation der unterdrückten Menschen<sup>116</sup>.

Freire ist in seinen Ideen und Ausdrucksweisen marxistisch geprägt. In den folgenden Kapiteln sollen nicht diese marxistisch – ideologischen Assoziationen mit den Begriffen im Vordergrund stehen, sondern die Pädagogik in Freires Ideen: Es ist nach Freire „der revolutionäre Prozeß von eminent pädagogischem Charakter“<sup>117</sup>, wenn der Mensch die Welt und sich selbst verändert, wenn er die Grenzen der Freiheit erkennt und seine schöpferischen

---

<sup>112</sup> Freire [1970] 1998: 36

<sup>113</sup> Simpfendörfer In: Dabisch/ Schulze (Hrsg.) 1991: 8

<sup>114</sup> Rösch 1987: 77

<sup>115</sup> Freire [1970] 1998: 32

<sup>116</sup> Pinto In: Stückrath-Taubert 1975: 40

<sup>117</sup> Freire [1970] 1998: 116

menschlichen Fähigkeiten entdeckt und für eine freie Gesellschaft kämpft, indem er für individuelle Freiheit kämpft.

#### 4.5.2 Prozess der Befreiung

Durch Reflexion seiner Situation in der Bewusstseinsbildung erkennt der Mensch Grenzen seiner Freiheit und sieht sie als Herausforderung zur Überwindung<sup>118</sup>. Der Mensch ist grundsätzlich „...bereit, die Barrieren seiner unterdrückten Existenz niederzureißen.“<sup>119</sup>.

Die Befreiung geschieht durch Aktionen, die eine Veränderung der Strukturen ohne Unterdrückungssituation und die damit ermöglichte Humanisierung der Menschen bewirken.

Aufgabe der Unterdrückten ist die Befreiung ihrer selbst sowie auch ihrer Unterdrücker. Sie sind es, die die Situation der Unterdrückung aufheben können, die die enthumanisierten Unterdrücker und Unterdrückten zu ihrer Berufung der Humanisierung zurückführen können.

Dabei ist es wichtig, dass sie nicht danach streben, selbst die Macht eines Unterdrückers zu erlangen, sondern Freiheit für alle zu erreichen<sup>120</sup>.

An ihrer Seite stehen die „Revolutionären Führer“, die die „Pädagogik der Unterdrückten“ umsetzen. In einem permanenten Kreislauf von Reflexion und Aktion der Akteure wird die Befreiung erreicht.

#### 4.5.3 Bewusstseinsbildung

Bewusstseinsbildung – „Conscientização“ – bedeutet die Befreiung des Menschen von magischem Denken. Der unterdrückte Mensch entwickelt ein kritisches Bewusstsein, das ihn die Zusammenhänge der Welt und seine eigene Rolle und Möglichkeiten der Veränderung erkennen lässt<sup>121</sup>. Die unterdrückten Menschen sollen „ihre Werte hinsichtlich ihrer selbst und der Bedeutung ihrer Existenz neu entdecken und im Blick auf ihr eigenes historisches Projekt die Struktur, die sie unterdrückt, kritisch interpretieren“<sup>122</sup>. Der unterdrückte Mensch erkennt, dass er eine eigene wertvolle Kultur besitzt und dass er selbst Macht hat, die Welt zu gestalten und zu verändern<sup>123</sup>.

Freire benutzt seit 1972 nicht mehr den Begriff „Bewusstseinsbildung“, da der Eindruck entstanden sei, „...allein die kritische Wahrnehmung der Wirklichkeit bedeute schon ihre Veränderung (das ist Idealismus)...“<sup>124</sup>. Die Bewusstseinsbildung ist der Schritt von einem naiven zu einem kritischen Bewusstsein, welches der Ausgangspunkt für befreiende Aktionen

---

<sup>118</sup> Rösch 1987: 50f

<sup>119</sup> Riemann Costa e Silva 1990: 36

<sup>120</sup> Freire [1970] 1998: 33

<sup>121</sup> Stückrath-Taubert (Hrsg.) 1975: 61

<sup>122</sup> Pinto In: Stückrath-Taubert 1975: 47

<sup>123</sup> Persie 1984: 101

<sup>124</sup> Freire in einer Rede in Buenos Aires/ Argentinien 1985 In: Schulze/Schulze (Hrsg.) 1989: 38

ist: „Ich sage nicht, ... daß die Pädagogen auf der Ebene des Alltagsbewußtseins verbleiben sollen. Es gibt einen Unterschied zwischen bleiben/ verbleiben und ausgehen/ aufbrechen. Ich spreche davon, auszugehen, aufzubrechen von der Ebene, auf der das Volk sich befindet.“<sup>125</sup>.

Reflexion und Aktion sind unmittelbar miteinander verbunden.

Der Unterdrückte entwickelt ein Klassenbewusstsein, welches ihn sich selbst als Teil einer unterdrückten Klasse erkennen lässt, die von einer unterdrückerischen Klasse beherrscht wird. Mit diesem Bewusstsein kann eine Befreiung durch die Organisation der unterdrückten Klasse erreicht werden.

#### **4.6 Akteure der Revolution**

Akteure der Revolution sind die Unterdrückten sowie Revolutionäre Führer. Sie sind „Akteure in Interkommunikation“, die in Gemeinschaft in „unerschütterlicher Solidarität“ die Situation der Unterdrückung aufheben<sup>126</sup>.

##### **4.6.1 Revolutionäre Führer**

In der Regel sind Revolutionäre Führer Menschen, die zur herrschenden Klasse gehören und an einem bestimmten Punkt ihrer existentiellen Erfahrung ihre eigene Klasse verurteilen und sich mit den Unterdrückten in echter Solidarität vereinigen<sup>127</sup>. Sie müssen „...«sterben», um durch die Unterdrückten und mit den Unterdrückten wiedergeboren zu werden.“<sup>128</sup>. Freire fordert also die totale Selbstaufgabe der Revolutionären Führer, allerdings nicht im negativen Sinn: er betont, dass durch die Gemeinschaft mit den Unterdrückten der Revolutionäre Führer seinen Lebenssinn und einen Grund zu großer Freude findet: „Was könnte wichtiger sein, als mit den Unterdrückten zu leben, mit den „Vom Leben Verworfenen“, mit den „Verdamnten dieser Erde“?“<sup>129</sup>.

Da der Revolutionäre Führer die „Pädagogik der Unterdrückten“ anwendet, da Freire seine Konzeption als pädagogisch bezeichnet und da diese Diplomarbeit auf dem Hintergrund der Sozialen Arbeit geschieht, werden die Revolutionären Führer im Folgenden „Pädagogen“ genannt. Dies geschieht mit der Absicht, mit dem Begriff „Revolutionärer Führer“ zunächst nicht politische Figuren des Marxismus zu assoziieren, sondern die pädagogische Haltung und Handlung des „Revolutionären Führers“ zu betonen.

---

<sup>125</sup> ebd: 39

<sup>126</sup> Freire [1970] 1998: 108f

<sup>127</sup> Freire [1970] 1998: 139

<sup>128</sup> Freire [1970] 1998: 112

<sup>129</sup> Freire [1970] 1998: 112

#### 4.6.1.1 Aufgaben und Ziele des Pädagogen

Die Aufgaben des Pädagogen sind es, Möglichkeiten zum Dialog der Unterdrückten zu schaffen, den Dialog der Unterdrückten mit ihm und untereinander anzustoßen, seine Gedanken miteinfließen zu lassen und die Aktionen der Unterdrückten zu koordinieren.

Der Pädagoge muss die Spannung zwischen dem „Hier und Jetzt des Pädagogen“ und dem „Hier und Jetzt der Unterdrückten“ intellektuell verstehen und leben. Die Unterdrückten können nur ein „Hier“ erkennen, wenn es auch ein „Dort“ gibt<sup>130</sup>, das heißt, den Unterdrückten muss eine Lebenssituation des Nicht – Unterdrücktseins gezeigt werden, damit sie ihre eigene Situation der Unterdrückung erkennen und das Ziel der Befreiung, den freien Zustand, definieren können.

#### 4.6.1.2 Verstehen der Kultur der Unterdrückten

Freire fordert von einem Pädagogen, die kulturelle Wirklichkeitstotalität der Menschen, mit denen er arbeitet, kennen zu lernen und das Verhalten der Menschen in seiner Totalität zu verstehen. Am Beispiel der Landarbeiter als Klienten erklärt er, dass „...das Verhalten der Landarbeiter gegenüber Phänomenen wie Ernte, Anpflanzen, Erosion und Aufforsten mit ihrer Einstellung der Natur gegenüber, ihren Werten und ihren Vorstellungen, die im religiösen Kult Ausdruck finden, zusammenhängt.“<sup>131</sup>, und der Pädagoge, der mit diesen Landarbeitern arbeitet, deren Verhaltensweisen lediglich auf dem Hintergrund der gesamten Kultur verstehen kann. „Wir [die Pädagogen] müssen in unserer Arbeit ausgehen vom Verständnis der Dinge, von der Sichtweise von Welt und Gesellschaft derer, mit denen wir arbeiten. Wir müssen von ihrem gesunden Menschenverstand ausgehen. Wir müssen ihre Wahrheiten und ihre Weisheit entdecken, ihnen mit Respekt begegnen, von ihnen lernen.“<sup>132</sup>.

#### 4.6.1.3 Zeit

Freire fordert von einem Pädagogen, die Kultur und die Sprache der Unterdrückten zu verstehen. Dieses Verständnis erfordert Zeit: so verbringt Freire selbst Wochen und Monate bei den Menschen, mit denen er arbeitet, in deren alltäglicher Umgebung, bevor er beginnt, als Pädagoge zu agieren<sup>133</sup>.

Die Zeit des Kennenlernens und des Dialogs ist zwingend: „Jede durch Dialog verursachte zeitliche Verzögerung, die de facto jedoch keine ist, bedeutet Zeitgewinn durch Zuverlässigkeit, Sicherheit, Selbstvertrauen und gegenseitiges Vertrauen.“<sup>134</sup>.

---

<sup>130</sup> Freire in einer Rede in Buenos Aires 1985 In: Schulze/ Schulze (Hrsg.) 1989: 39

<sup>131</sup> Chochol In: Freire [1970] 1974: 13f

<sup>132</sup> Freire in einer Rede in Buenos Aires 1985 In: Schulze/ Schulze (Hrsg.) 1989: 39

<sup>133</sup> Freire in einem Gespräch in Tübingen 1976 In: Dauber In: Dabisch/ Schulze (Hrsg.) 1991: 14ff

<sup>134</sup> Freire [1970] 1974: 51

## 4.6.2 Unterdrückte

### 4.6.2.1 Aufgaben und Ziele der Unterdrückten

„Das also ist die große humanistische und geschichtliche Aufgabe der Unterdrückten: sich selbst ebenso wie ihre Unterdrücker zu befreien.“<sup>135</sup>; der Pädagoge schafft die Bedingungen zur Bewusstseinsbildung, wodurch die Unterdrückten die Einsicht über ihre Situation erlangen und in Gemeinschaft mit dem Pädagogen Aktionen der Befreiung entwickeln.

Die Unterdrückten befreien nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Unterdrücker. Die Unterdrückten werden vom Objekt zum Subjekt. Die Unterdrücker, „...die kraft ihrer Macht unterdrücken, ausbeuten und rauben...“ müssen laut Freire befreit werden, da sie „...in dieser Macht nicht die Kraft finden, die Unterdrückten oder sich selbst zu befreien.“<sup>136</sup>. Die Unterdrücker sind passiv und werden Objekt, sie werden befreit aus ihrer Situation, in der sie gefangen sind.

Die Unterdrücker streben nach Macht, was dem Menschen eigen ist. Freire verurteilt zwar dieses Streben nach Macht, fordert aber nicht die Bestrafung der Unterdrücker, sondern ihre Befreiung.

### 4.6.2.2 Emanzipation

Zunächst müssen die Unterdrückten sich im Befreiungsprozess emanzipieren, was bedeutet, dass sie sich ihres Wertes als Person bewusst werden. Die Emanzipation ist eine Voraussetzung dafür, dass sie sich schrittweise von den Mythen der Unterdrücker, die sie als dumm, faul und unbedeutend bezeichnen, befreien<sup>137</sup>.

### 4.6.2.3 Subjektivierung

Der unterdrückte Mensch ist berufen, selbst Subjekt dieser Emanzipation zu sein<sup>138</sup>. Vom unterdrückten Objekt wird er subjektiviert zum Subjekt seiner Befreiung aus der Unterdrückung. Als Subjekt trifft er selbst Entscheidungen über sein Handeln und agiert selbst nach seinem Willen.

## 4.7 Organisation der Unterdrückten

Der Bewusstseinsbildung und Erkenntnis der Lage durch Subjektivierung und Emanzipation folgt Handeln, das nur durch Organisation der Unterdrückten möglich ist. Erstes Ziel muss

---

<sup>135</sup> Freire [1970] 1998: 32

<sup>136</sup> Freire [1970] 1998: 32

<sup>137</sup> Rösch 1987: 72

<sup>138</sup> Rösch 1987: 61



also die Organisation der Unterdrückten sein. Diese Organisation ist nur möglich durch „dialogische kulturelle Aktion“<sup>139</sup>.

#### **4.8 Dialogische kulturelle Aktion**

Die dialogische kulturelle Aktion stellt den einzig möglichen Weg zur Organisation der Unterdrückten und damit zur Befreiung dar. Sie ist die „Aktionstheorie der Unterdrückten“<sup>140</sup>. In der Bewusstseinsbildung geht es darum, dass die Pädagogen und Unterdrückten zu einem tieferen Verständnis der Unterdrückungssituation gelangen. Danach treffen Unterdrückte und Pädagogen im Dialog die notwendigen strategischen Entscheidungen zur Befreiung der Unterdrückten durch strukturelle Veränderungen. Diese strukturellen Veränderungen beschränken sich nicht auf den ökonomischen Bereich, sondern finden auch im kulturellen Bereich statt, daher „dialogische kulturelle Aktion“.

Kennzeichen der dialogisch kulturellen Aktion sind „Kooperation“ (vgl. Kap. III.4.8.1), „Einheit und Organisation“ (vgl. Kap. III.4.8.2) und „kulturelle Synthese“ (vgl. Kap. III.4.8.3).

##### **4.8.1 Kooperation**

Menschen als Subjekte, die durchaus unterschiedliche Funktions- und Verantwortungsebenen haben können, finden sich zusammen, um die Welt zu verwandeln. Die Welt wird gemeinsam gleichberechtigt von mehreren benannt und verändert<sup>141</sup>. Die Unterdrückten und die Pädagogen sind wechselseitig kooperativ.

##### **4.8.2 Einheit und Organisation**

Befreiung wird erreicht in der Einheit und Organisation der Unterdrückten untereinander sowie des Pädagogen mit den Unterdrückten. Im Dialog wachsen die Unterdrückten untereinander sowie mit dem Pädagogen zusammen. In diesem Zusammenwachsen muss der Pädagoge den Unterdrückten gegenüber nicht eine absolut liberale Einstellung zeigen: es geht nicht darum, die Unterdrückten zu „Zügellosigkeit“ zu ermuntern, sondern um ein natürlich wachsendes Verhältnis zwischen Autorität und Freiheit beider Seiten<sup>142</sup>.

##### **4.8.3 Kulturelle Synthese**

Die kulturelle Synthese überwindet die herrschende entfremdete und entfremdende Kultur. Ausgangspunkt bildet die thematische Untersuchung der Welt durch die Pädagogen und die

---

<sup>139</sup> Rösch 1987: 77ff

<sup>140</sup> Rösch 1987: 79

<sup>141</sup> Freire [1970] 1998: 143f

<sup>142</sup> Rösch 1987: 80f

Unterdrückten. Sie problematisieren die Weltsicht der Unterdrückten, das sind Zweifel, Hoffnung, Art die Unterdrücker zu sehen, Religiosität u.ä..

Das Verständnis der eigenen entfremdeten Kultur führt zu Strategien der Veränderung und zu Handeln, welche zu der von Entfremdung freien ursprünglichen Kultur führen sollen<sup>143</sup>.

#### **4.9 Dialog**

„Unsere Forderung heißt allerdings nicht, den Menschen ihre Aktionen zu erklären, sondern vielmehr mit den Menschen über ihre Aktion zu reden.“<sup>144</sup>. Bereits dargestellt wurde in den vorangegangenen Kapiteln, dass der Mensch ein Wesen in Dialog ist. Der Dialog ist das Mittel der Bewusstseinsbildung durch Austausch der individuellen Erkenntnisse der Welt. Das Klassenbewusstsein der unterdrückten Klasse entsteht durch Dialog untereinander. Der Pädagoge lernt von den Unterdrückten durch Dialog über deren Kultur. Im Dialog werden Aktionen strategisch geplant und nach deren Umsetzung reflektiert, um neue Aktionen zu planen und durchzuführen.

Wichtige Aspekte des Dialogs sind „Sprache“ (Kap. III.4.9.1), „Problemformulierende Methode“ (Kap. III.4.9.2), „Glaube“ (Kap. III.4.9.3), „Hoffnung“ (Kap. III.4.9.4), „Demut“ (Kap. III.4.9.5) und „Kritisches Denken“ (Kap. III.4.9.6).

##### **4.9.1 Sprache im Dialog**

Die wichtigsten Aspekte, auf die Pädagogen ihre Aufmerksamkeit legen sollen, ist die Syntax und Semantik der Menschen. Nur wenn der Pädagoge die Art des Denkens der Menschen erlernt und damit ihre Ausdrucksweise, und er in dieser Ausdrucksweise mit ihnen kommunizieren kann, kann Kommunikation stattfinden.

Freire stellt die Forderung an den Pädagogen, zunächst lediglich zuzuhören und nachzufragen. Erst wenn „... das tägliche Leben der Menschen für dich aufhört, etwas ganz Fremdes zu sein, dann bist du ´vom Wasser der Leute naß geworden`, das ist dann der Augenblick, in dem du anfangen kannst, etwas zu sagen...“<sup>145</sup>.

##### **4.9.2 Problemformulierende Methode**

Zu Beginn eines Dialogs äußert der Pädagoge keine Erkenntnisse, sondern formuliert Probleme, die er konkret bei den Unterdrückten findet<sup>146</sup>. Der Pädagoge greift lenkend in den Dialog ein, indem er Fragen formuliert. Er benennt die Mythen der Unterdrücker und zeigt, dass sie zweifelhaft und falsch sind.

---

<sup>143</sup> Rösch 1987: 82f

<sup>144</sup> Freire [1970] 1998: 40

<sup>145</sup> Freire in einem Gespräch in Tübingen 1976 In: Dauber In: Dabisch/ Schulze (Hrsg.) 1991: 12ff

<sup>146</sup> Eduard/ Tödt In: Dabisch/ Schulze (Hrsg.) 1991: 38

### **4.9.3 Glaube im Dialog**

Der Pädagoge muss an die Berufung des Menschen zu vollem Mensch – Sein glauben.

Des Weiteren muss er an die Berufung des Menschen glauben, selbst Subjekt seiner Befreiung sein zu können. Nur mit diesem Glauben kann ein echter Dialog in Freireschem Sinne stattfinden<sup>147</sup>.

### **4.9.4 Hoffnung im Dialog**

Der Dialog entsteht aus der Unvollendetheit des Menschen und dem gemeinsamen Suchen nach dem „Mehr – Sein“ im Dialog. Die Dialogpartner müssen Hoffnung haben in den Nutzen des Dialoges, sonst ist er steril und langweilig<sup>148</sup>.

### **4.9.5 Demut im Dialog**

In der Begegnung von Menschen im Dialog ist eine Voraussetzung die demütige Haltung der Dialogpartner. Menschen, die glauben, die Wahrheit gefunden zu haben und andere als unwissend bezeichnen, sind nicht demütig und können keine „Pädagogen der Unterdrückung“ sein<sup>149</sup>.

### **4.9.6 Kritisches Denken im Dialog**

Im Dialog ist kritisches Denken wichtig: das dialektische Verhältnis von Mensch und Welt wird erkannt und nicht gespalten; die Wirklichkeit wird als Prozess begriffen und nicht als statische Größe; die Spannung zwischen Denken und Handeln wird aufrechterhalten, das Denken löst sich nicht vom Handeln<sup>150</sup>.

### **4.10 Reflexion und Aktion**

Der Mensch kann sich als zur Welt Gehörender aus ihr herausnehmen und die Welt zum Objekt machen. Er distanziert sich vom Objekt, um dessen Betrachtung zu ermöglichen. Dies ist die Reflexion.

Die Aktion bedeutet die Hinwendung des Menschen zum Objekt, um dieses zu verändern.

Reflexion und Aktion sind nicht trennbar. Sie bilden keine zwei Stufen, in die die Praxis sich aufspaltet, sondern sind untrennbar miteinander verbunden. Reflexion beinhaltet Aktion, Aktion bedarf der Reflexion. Theorie und Praxis sind verbunden und nicht trennbar<sup>151</sup>.

---

<sup>147</sup> Rösch 1987: 61

<sup>148</sup> Rösch 1987: 61

<sup>149</sup> Rösch 1987: 60

<sup>150</sup> Rösch 1987: 62

<sup>151</sup> Hernández 1977: 45

## 5. Volkserziehung

Volk wird gleichgesetzt mit „unterdrücktem Volk“. Gemeint sind Volkssektoren wie „Arbeiter“, „Bauern“ und „indigene Bevölkerung“. Seit diese Volkssektoren Organisationsformen zur Interessensvertretung suchen, spricht man in Lateinamerika von „Volkserziehung“, was Bildungsarbeit in verschiedensten Formen ist. Es gibt nicht *die* Volkserziehung<sup>152</sup>. Das Gemeinsame aller Formen wird dargestellt:

Gemeinsam ist „...die grundlegende Absicht, ... ein wichtiger Faktor zu sein für die soziale Veränderung und dafür, daß das organisierte Volk schöpferisches Volk seiner eigenen Geschichte und sein eigener Befreier wird. Der Einsatz dafür, daß es tatsächlich die armen Mehrheiten sein könnten und werden, die in unseren Ländern das Sagen haben werden...“<sup>153</sup>.

Eine Definition des Ersten Lateinamerikanischen Volkerziehungstreffens in Peru 1979 lautet: „Wir verstehen unter Volkserziehung eine Form der politischen Erziehung, die ein Mittel zur Entwicklung des Klassenbewußtseins der Volksmassen darstellt. Die Volkserziehung entwickelt eine Linie, die den Interessen des Volkes dient, die eine Selbststärkung der Volksorganisationen in den verschiedenen Ebenen unterstützt. Sie gliedert sich ein in den Kampf für Entwicklung einer Kultur, die demokratisch und wissenschaftlich ist und auf den eigenständigen kulturellen Wurzeln unseres Volkes beruht.“<sup>154</sup>.

Ziel der Gruppen, die in Lateinamerika Volkserziehung betreiben, sind strukturelle Veränderungen, um eine neue und gerechte Ordnung zu erreichen. Dies soll geschehen durch soziale Veränderungen bis hin zu den Herrschaftsstrukturen, die Befähigung des Volkes, bewusst und kritisch partizipieren zu können und die Bewusstseinsbildung als eine Form und Methode für die Teilnahme des Volkes<sup>155</sup>.

Gianotten und Witt fassen ihre Praxis der Volkserziehung so zusammen:

Ausgegangen wird von der geschichtlichen Situation der Teilnehmer der Volkserziehung, die sich ihrer sozialen und wirtschaftlichen Stellung bewusst werden. Der Wert der Volkskultur und die kulturelle Identität werden herausgearbeitet. Die pädagogische Beziehung ist horizontal, nicht vertikal, das heißt, die Teilnehmer bestimmen den Lernprozess mit und reflektieren ihn selbst. Die Arbeitsweise ist kooperativ, gemeinschaftlich organisiert und demokratisch, zumeist in Arbeitsgruppen. Reflexion und Aktion sind verbunden. Organisationsformen mit Einflussmöglichkeiten der Teilnehmer werden gesucht<sup>156</sup>.

---

<sup>152</sup> Schulze/ Schulze (Hrsg.) 1989: 7

<sup>153</sup> ebd.: 7

<sup>154</sup> Schulze/ Schulze (Hrsg.) 1989: 85

<sup>155</sup> Persie 1984: 102

<sup>156</sup> Gianotten/ Witt In: Schulze/ Schulze (Hrsg.) 1989: 76

## **6. Zusammenfassung der Befreiungspädagogik Paulo Freires**

Der Mensch ist ein Wesen, das nach Humanisierung strebt, was bedeutet, dass es nicht unterdrückt ist. Ist ein Mensch unterdrückt, so erkennt man dies anhand folgender Merkmale: der Dialog mit anderen ist ihm verwehrt, er ist objektiviert und manipuliert durch Mythen, er schweigt und er wird am Kontakt zu Gleichgesinnten gehindert.

Da der Mensch von Natur aus nach Humanisierung strebt, möchte er sich und die Unterdrücker aus der Unterdrückungssituation befreien. Die Befreiung geschieht durch Strukturveränderungen. Erreicht werden diese Strukturveränderungen durch Bewusstseinsbildung, in welcher der unterdrückte Mensch seine eigene Situation versteht und erkennt, dass er Mitglied einer Gruppe von Unterdrückten ist, seiner Klasse. Diese Gruppe von Unterdrückten führt Aktionen durch. Die Gruppe der Unterdrückten befreit sich in Zusammenarbeit mit einem „Revolutionären Führer“, dem Pädagogen.

Die Unterdrückten müssen sich organisieren, um ihre Situation zu reflektieren und Aktionen der Befreiung zu planen. Die Aktionen werden nach der Durchführung wiederum reflektiert, um neue Aktionen anzustreben. In einem permanenten Kreislauf von Aktion und Reflexion werden die Strukturveränderungen vorgenommen, um eine Situation ohne Unterdrückung zu schaffen. Zentrale Methode der Befreiung ist der Dialog, der in allen Phasen der Befreiung angewandt wird.

Die Theorien Freires wurden bis heute in den verschiedensten Formen umgesetzt. Die aus ihr entstandenen Maßnahmen werden unter dem Begriff „Volkserziehung“ zusammengefasst.

#### **IV. Die Arbeit der Indiopastoral der Diözese Dourados / Mato Grosso do Sul**

Der folgende Teil über die praktische Arbeit der Indiopastoral ist zweigeteilt:

Im ersten Teil wird die Arbeit der Indiopastoral erklärt anhand der theoretischen Grundlagen Paulo Freires. Inwiefern ist die Arbeit der Indiopastoral beeinflusst durch die Pädagogik Freires? Was bedeutet diese Pädagogik in der konkreten Arbeit mit den Guarani – Kaiowá – Indigenen? Dieser Teil gründet auf Kapitel III.

Im zweiten Teil werden die konkreten Arbeitsansätze und Maßnahmen der Indiopastoral in Zusammenarbeit mit den Indigenen beschrieben und ethnologisch begründet, basierend auf Kapitel II.

Die Darstellung der Praxis der Indiopastoral ist beschreibend und soll nicht wertend sein. Die Aussagen sind subjektive Sichtweisen der befragten Personen und der Autorin, womit kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden kann.

Zunächst folgen Erläuterungen zur Methode der Datengewinnung und Grundsätzliches zur Indiopastoral.

##### **1. Sozialwissenschaftliche Forschungsgrundlagen**

Der Praxisteil basiert auf vielfältigen Sammlungen von Daten:

Notizen und Tagebuchaufzeichnungen der Autorin aus drei längeren Aufenthalten im Projekt (Januar und August 1999, August/ September 2001, Februar/ März 2003) mit der Begleitung von Mitarbeitern der Indiopastoral und der aktiven Teilnahme an ihrer Arbeit bilden eine erste Quelle. Die teilnehmende – teils verdeckte, teils offene - Beobachtung ist Methode dieser Datensammlung.

Während diesen Aufenthalten entstandene Videoaufnahmen und Fotografien dienen als weitere Quelle.

Notizen aus Gesprächen mit den Mitarbeitern der Indiopastoral, insbesondere mit Frei A. (Begründer, Ideengeber und Verantwortlicher des Projektes) und mit Indigenen, die am Projekt teilnehmen, werden hinzugezogen. Ebenso dienen Mitarbeiter von Hilfsorganisationen und Unterstützer des Projektes in Deutschland als ergänzende und erläuternde Informationsgeber.

Schriftliche Aufzeichnungen zu Leitfragen von Frei A. und Interviews mit demselben sind weitere Datenquellen.

Dokumente, die von den Capitães der Guarani – Kaiowá handschriftlich verfasst und unterschrieben sind, dienen ebenfalls als Grundlage.

Die angeführten Zitate werden von der Autorin bereits in eigener deutscher Übersetzung in den Text eingefügt. Der Originaltext ist als Fußnote wiedergegeben.

## **2. Die Arbeit der Indiopastoral als Soziale Arbeit**

Die Arbeit der Indiopastoral wird nicht von ausgebildeten Sozialarbeitern/ Sozialpädagogen durchgeführt. Verantwortlich und angestellt sind ein Franziskanerpater (Studium der Theologie und Philosophie an der katholischen Universität São Paulo), landwirtschaftlich erfahrene Mitarbeiter und Franziskanerschwestern. Ehrenamtlich tätig sind weitere Personen, die nicht professionell im Feld Sozialer Arbeit ausgebildet oder tätig sind.

Wenn in dieser Diplomarbeit die Arbeit der Indiopastoral als „Soziale Arbeit“ bezeichnet wird, so basiert der Begriff auf folgenden Annahmen:

Die in Kapitel II.2 beschriebene aktuelle Lebenssituation der Guarani – Kaiowá – Indigenen ist gekennzeichnet von Problemen, welche Soziale Arbeit betreffen und erfordern: diese sind Armut (Mangel- und Unterernährung, unzureichende Wasserversorgung, mangelnde Gesundheitsversorgung u.a.), auffälliges Verhalten (Suizide) und die Verletzung von Menschenrechten (u.a. eingeschränkte Wohn- und Bewegungsfreiheit nach Art. 13 , Versklavung nach Art. 23 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948<sup>157</sup>).

Ausgehend von der Hypothese, dass die genannten Probleme Methoden und Maßnahmen Sozialer Arbeit erfordern, führt die Indiopastoral Projekte zur Behebung dieser Probleme durch, welche in den folgenden Kapiteln beschrieben sind.

Pädagogische Grundlage der Arbeit liefert Paulo Freire, dessen Methoden in der Sozialen Arbeit anerkannt sind.

Der Begriff wird in diesem beschriebenen Kontext verwendet.

## **3. Die Indiopastoral**

Die Indiopastoral der Diözese Dourados wird koordiniert vom eingesetzten Bischof der Diözese.

Zu den Mitarbeitern der Indiopastoral zählen Priester, Ordensleute sowie Laien in der Diözese.

Wenn in dieser Arbeit von „der Indiopastoral“ gesprochen wird, so ist zentrale Figur ein Mitglied der Franziskanischen Ordensgemeinschaft. Da es nicht namentlich genannt werden möchte, wird es im Text als „Frei A.“ bezeichnet.

---

<sup>157</sup> Bundeszentrale für politische Bildung 1995: 40, 42

Frei A. begann Anfang der 1990er Jahre mit der Arbeit der Indiopastoral in der heute bestehenden Form. Er schloss als erster Weißer engen Kontakt zu den Guarani – Kaiowá - Indigenen der Umgebung Dourados und setzte nach und nach die Projekte um, die in Kapitel IV. 5 beschrieben werden. Die Indiopastoral, wie sie heute besteht und arbeitet, ist geprägt von seinen Vorstellungen und Ideen und wird von ihm koordiniert.

Deshalb ist Frei A. in den folgenden Ausführungen zentrale Bezugs- und Informantenperson.

#### **4. Paulo Freires Befreiungspädagogik und daraus resultierende Arbeitsansätze**

Die in Kapitel III. ausgeführten Ideen Paulo Freires werden im Folgenden aufgegriffen mit den Begrifflichkeiten, die Paulo Freire verwendet. Es soll verdeutlicht werden, wie diese Ideen für die Guarani – Kaiowá – Indigenen heute aussehen und wie sich die Arbeit der Indiopastoral basierend auf diesen Ideen und pädagogischen Grundsätzen gestaltet.

##### **4.1 Auftrag Freires an die Kirche**

In Kapitel III.2 wird der Auftrag Freires an die Kirchen gezeigt: die Kirche muss die Veränderung der Strukturen immer neu bewirken, um den Menschen, die unterdrückt werden, Befreiungsmöglichkeiten zu schaffen.

In diesem Sinne begann der Franziskaner Frei A. zu Beginn der 1990er Jahre seine Arbeit in der Indiopastoral der Diözese Dourados / Mato Grosso do Sul.

Frei A. setzt in seiner Arbeit seinen Auftrag als Mitglied des Franziskanerordens um. Aus Frei A.'s Sicht ist der Auftrag vielschichtig und soll nicht gänzlich hier aufgeführt werden. Zu bemerken sei lediglich, dass die Motivation zur Arbeit in der Indiopastoral kirchlich begründet ist und in seinen Projekten der Gedanke der „christlichen Nächstenliebe“ sowie der Missionsgedanke der Inkulturation zur Geltung kommen. Weitere Mitarbeiter der Indiopastoral gliedern sich in diese christlichen Gedanken ein.

##### **4.2 Politik und ideologischer Kampf von Frei A. und der Indiopastoral**

Politische und ideologische Haltung von Frei A. ist nicht explizit der Marxismus. Er bezeichnet seine ideologische Grundhaltung als „... diejenige, die zum Ziel hat, eine „gerechte Aufteilung des Ertrags“ und „das Wachstum dieses Ertrages durch den Einsatz von allen“ zu erreichen.“<sup>158</sup>.

Frei A. fordert die Beteiligung aller Bevölkerungsschichten an Produktion und gerechter Verteilung des Ertrags. Jeder Bürger solle in den „Zirkel der Produzenten“ zurückkehren.

---

<sup>158</sup> „...aquela que se propõe a fazer uma „partilha justa da Renda“ e „crescimento dessa renda, pelo esforço de todos.“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003



Frei A. ist Mitglied der Arbeiterpartei PT, „... weil sie diese Methodologie umsetzt, wenn auch mit vielen Mängeln.“<sup>159</sup>.

Die Nähe von Frei A. zu Paulo Freire ist in einer gemeinsamen politischen linken Grundüberzeugung zu finden. Freire bezeichnet sich selbst als Marxist, Frei A. benutzt diesen Begriff nicht, da im Marxismus „... der Staat der GROSSE PAPA, DIE EINZIGE KRAFT wäre, und das Volk, die Arbeiter, lediglich arbeiten müssten, ohne ihren Kopf zu gebrauchen und ihren Wert, ihre Fähigkeiten, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln und das Recht, den Staat zu überprüfen, zu erkennen.“<sup>160</sup>.

Jedoch kann aufgrund der Forderung Freires zu Subjektivierung und Emanzipation des Volkes davon ausgegangen werden, dass er den Marxismus mit eben solchen Einschränkungen fordert wie Frei A..

Der politische Kampf der Indiopastoral zielt darauf, dass die Indigenen „... an der Verteilung des nationalen [Ertrags-] Kuchens teilhaben, dass sie ihren Anteil verwalten, und eine menschenwürdige Lebensqualität haben.“<sup>161</sup>.

Ergänzt wird diese Forderung mit einem Appell an die Indigenen: „Dass auch sie genügend produzieren – für sich, für die Gemeinschaft und für Brasilien; dass sie ihre Kultur, Sprache, Riten, Traditionen, Bräuche, Medizin erhalten, damit sie dies mit allen teilen können und alle davon profitieren.“<sup>162</sup>.

### 4.3 Menschen- und Weltbild

Das Menschenbild der Guarani – Kaiowá – Indigenen gleicht in seinen Grundzügen dem Menschen- und Weltbild Freires (vgl. Kap. III.4.3).

Das Streben der Guarani – Kaiowá – Indigenen nach der „Erde ohne Leid“ mit „vollkommenen Menschen“ (vgl. Kap. II.3.2) ist vergleichbar mit Freires Berufung des Menschen zur „Humanisierung“.

Die Berufung des Menschen ist sowohl bei Freire wie bei den Indigenen das „gute Menschsein“ in einer Welt ohne „Schlechtes“.

---

<sup>159</sup> „... é porque ele tem como metodologia essa prática, todavia com muitas deficiências.“

<sup>160</sup> „O Estado seria o PAPAIZÃO, O AGENTE ÚNICO, o povo bastaria apenas trabalhar, sem usar sua cabeça e conhecer seus valores, potencialidades de gerenciar sua parte e direito de fiscalizar o estado.“

<sup>161</sup> „...participem da partilha da renda nacional, que eles administrem sua parcela, tenha uma qualidade de vida digna de um ser humano.“

<sup>162</sup> „Que eles também produzam suficiente para si, para a comunidade e para o Brasil; conservem sua língua, rituais, tradições, remédios para partilhar com todos e todos se beneficiem.“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

Die Indiopastoral solidarisiert sich mit den Indigenen, was bedeutet, dass sie das Menschen- und Weltbild der Indigenen respektiert und sich für dessen Umsetzung einsetzt, wodurch sie sich Freires Menschenbild annähert.

#### **4.4 Unterdrückung der Guarani – Kaiowá – Indigenen**

Zunächst soll dargelegt werden, dass die Guarani – Kaiowá – Indigenen als „unterdrückt“ im Freire’schen Sinn bezeichnet werden können. Freire bezeichnet Unterdrückung als „Ergebnis einer ungerechten Ordnung“ und beschreibt sechs Phänomene, die Unterdrückung kennzeichnen. Diese Kennzeichen werden in der Situation der Indigenen untersucht.

##### **4.4.1 Ergebnis ungerechter Ordnung**

Laut Freire ist Unterdrückung ein „Ergebnis ungerechter Ordnung“ (vgl. Kap. III.4.4). Der Begriff „Ungerechtigkeit“ beruht auf subjektiven Maßstäben, wodurch er nur subjektiv dargestellt werden kann, was in den folgenden Ausführungen geschieht.

Die Geschichte der Indigenen in Lateinamerika und der Guarani – Kaiowá – Indigenen in Mato Grosso do Sul ist von Verfolgung, Vernichtung und Vertreibung gekennzeichnet (vgl. Kap. I.1, I.2, II.1). Die Indigenen wurden verfolgt, vernichtet und vertrieben, was durch andere Personen geschah, die aktiv gegen die Indigenen vorgingen. Da die Indigenen nicht freiwillig handelten, kann von Ungerechtigkeit gesprochen werden.

Im April 2000 äußerten bei der Gedenkfeier der Entdeckung Brasiliens Indigene im Vorfeld und während der Festlichkeiten: „Die Gewalt gegenüber den Indios – das ist das wahre Gesicht Brasiliens seit 500 Jahren. ... Die Portugiesen haben uns nicht entdeckt, sondern ausgeplündert und uns das Land gestohlen.“<sup>163</sup>. Die Indigenen benutzen die Begriffe „Gewalt“, „Ausplünderung“ und „Diebstahl von Land“, was ein Empfinden von Ungerechtigkeit verdeutlicht.

Frei A. äußert, „... die indigene Kultur hat keinen Platz mehr zu existieren“<sup>164</sup>. Die Zeichen der Unterdrückung der Guarani – Kaiowá – Indigenen in Mato Grosso do Sul seien das Fehlen von Land, von Ernte, vom „Cheru“ (das ist „Mein Vater“, der Sohn des höchsten Gottes der Guarani<sup>165</sup>), von der „Großfamilie“, von Lebensqualität und von Autonomie. Die Unterdrücker seien nicht konkrete Personen der Geschichte oder der Gegenwart: geschichtliche politische Handlungen bzw. deren Akteure schufen die „ungerechte Ordnung“:

---

<sup>163</sup> Buss in: FOCUS 18/ 2000: 304

<sup>164</sup> „a cultura indígena não tem mais espaço para existir.“  
Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

<sup>165</sup> Grünberg 1995: 280

„... wir, die wir dies zulassen“<sup>166</sup>, was geschieht; historische Geschehnisse wie die Kolonialpolitik, Kapitalisierung, Evangelisierung und die aktuelle Politik der Erziehung und Ausbildung.

In subjektiven Sichtweisen wird die Situation der Indigenen historisch und gegenwärtig als Ergebnis ungerechter Ordnung empfunden.

#### **4.4.2 Phänomene der Unterdrückung**

##### **4.4.2.1 Anti – Dialog**

Der Anti – Dialog bedeutet, die Unterdrückten am Dialog mit anderen Menschen zu hindern und ihnen so die Erkenntnis der Welt zu verweigern (vgl. Kap. III.4.4.1).

Die Guarani – Kaiowá – Indigenen werden seit Beginn der Besiedlung Brasiliens durch Europäer vertrieben und Anfang des 20. Jahrhunderts in Reservaten untergebracht. Der Kontakt zu den Weißen wird unterbunden. Der Zutritt zu den Reservaten ist den Weißen verboten. Frei A. wird Anfang der 1990er Jahre erst nach mehrmaligen Anträgen von der FUNAI ein eingeschränkter Zugang in die Aldeias gewährt.

Der Austausch der Indigenen mit Weißen über die „Erkenntnisse der Welt“ wird verwehrt.

##### **4.4.2.2 Objektivierung der Indigenen**

Kennzeichen der Objektivierung ist die „wirtschaftliche und kulturelle Enteignung“ (vgl. Kap. III.4.4.2): wirtschaftlich enteignet wurden die Indigenen durch den Entzug von Land, der Basis des Ertrages. Kulturelle Enteignung geht einher mit der Enteignung des Landes, wie in Kap. II.3.2 deutlich wird. Der Verlust des Bodens der Vorfahren bedeutet den Entzug vom „Tekohá“, dem Leben nach Bräuchen und Sitten.

##### **4.4.2.3 „Teile und herrsche“**

Die Spaltung von Gruppen und das Hindern der Gruppe an einer Einigung sind laut Freire Kennzeichen einer Unterdrückungssituation (vgl. Kap. III.4.4.3).

Bei Vertreibungen und der Unterbringung in Reservaten wurden Gruppen von Indigenen, die traditionell aus Familienverbänden bestehen, gewaltsam gespalten (vgl. Kapp. II.2, II.3.4).

Bewegungen in den Aldeias, welche auf Zusammenschlüsse zur Rückgewinnung des indigenen Landes hinweisen, werden misstrauisch von Politikern, Medien und Großgrundbesitzern beobachtet.

---

<sup>166</sup> „nós pessoas que sustentamos“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

#### **4.4.2.4 Manipulation**

Die Manipulation durch Mythen ist weiteres Kennzeichen einer Unterdrückungssituation.

Laut Freire täuschen Mythen den Unterdrückten vor, in einer freien und gerechten Ordnung zu leben. Die Ordnung der Über- und Unterlegenheit sei natürlich (vgl. Kap. III.4.4.4).

Die Gesetzgebung Brasiliens beinhaltet Gesetze und Verordnungen, die den Indigenen durchaus zugute kommen. Danach ist den Indigenen der Zugang zur öffentlichen Gesundheitsversorgung und Schulbildung gewährleistet. Das Land der Vorfahren wird den Indigenen per Gesetz zurückgegeben. Arbeit und Rentenversorgung sind wie jedem Bürger gesichert. Die Umsetzung dieser Gesetze ist jedoch mangelhaft und langwierig. Es besteht der „Mythos von den pro – indigenen Gesetzen“.

Des Weiteren werden den Indigenen von Interessensgruppen aus Politik und Gesellschaft Versprechungen über Hilfsmaßnahmen gemacht, wenn die Indigenen ihre Interessen unterstützen. V.a. im Vorfeld von Wahlen sind politische Interessensgruppen in den Aldeias präsent, die um Wählerstimmen werben. Zahlreiche Projekte wie Wassertiefbrunnen, Lebensmittelversorgung u.ä. werden angekündigt oder begonnen, nach kurzer Zeit jedoch abgebrochen. Der „Mythos von der Hilfe zur Verbesserung“ ist allgegenwärtig.

#### **4.4.2.5 Kulturelle Invasion**

Die kulturelle Invasion bedeutet die gezwungene Übernahme der unterdrückerischen Kultur durch die Unterdrückten (vgl. Kap. III.4.4.5).

Die Kultur der Kolonialmächte wird in verschiedener Weise übernommen: Missionierung durch katholische Orden in früheren Jahrhunderten und die bestehende Missionierung durch verschiedene Kirchen und Sekten heute prägen die Religion (vgl. Kap. II.1). Die Lebensformen wie Gruppenbildung, Nahrungsfindung u.ä. wird im Lauf der Geschichte verändert (vgl. Kapp. II.1, II.2). Die Einführung des Kapitalismus verändert das Prinzip der Reziprozität (vgl. Kap. II.3.1). Die Einsetzung von Kapitänen an Stelle der Kaziken geschieht durch die Militärdiktatoren (vgl. Kap. II.3.1).

Heute besteht ein Zwiespalt der Kulturen. Der Kontakt zur Kultur der Weißen hat die Indigenen untereinander gespalten: generell pflegen die älteren Indigenen den Erhalt der indigenen Kultur, die jüngeren versuchen sich der weißen Kultur anzupassen und Anschluss an die übrige Gesellschaft zu finden. Die Werte und Umgangsformen der Weißen mischen sich mit den Normen und Traditionen der Indigenen.

#### **4.4.2.6 Kultur des Schweigens**

Weiteres Kennzeichen von Unterdrückung ist laut Freire das „Schweigen“ und die „Apathie“ der Unterdrückten (vgl. Kap. III.4.4.6).

Seit Beginn der 1980er Jahre leisten die Guarani – Kaiowá – Indigenen Widerstand gegen die Politik der Weißen. Die vorherigen Ereignisse über fast vier Jahrhunderte hinweg nehmen sie „schweigend“ hin (vgl. Kap. II.1).

Die Suizide der Indigenen (vgl. Kap. II.2) sind Ausdruck von Resignation und dem Fehlen von Artikulationsmöglichkeiten zur Veränderung der Situation. Zum Schweigen gezwungen töteten sich die Indigenen selbst.

#### **4.5 Befreiung aus der Unterdrückung**

Die Ausführungen zeigen, dass die Guarani – Kaiowá – Indigenen als „Unterdrückte“ bezeichnet werden können. Die Situation der Unterdrückung ist nach Freire nicht menschlich, so dass die Befreiung der Unterdrücker und Unterdrückten aus ihren Situationen nötig ist.

Wie die Indiopastoral entsprechend den Ideen Freires die Befreiung anstrebt, soll im Folgenden gezeigt werden.

##### **4.5.1 Befreiung durch Revolution**

Freire fordert die „Revolution“ als Strukturveränderung zur dauerhaften Aufhebung einer Unterdrückungssituation (vgl. Kap. III.4.5.1).

Strukturveränderungen können zunächst in Gesetzesänderungen stattfinden: wie in Kapitel IV.2.4 bereits angedeutet, ist die brasilianische Gesetzgebung indigenen – freundlich. Die fehlende positive Auswirkung auf die Lebenssituation der Indigenen ist auf die mangelnde Umsetzung der Gesetze zurückzuführen. Korruption im Staat und der Einfluss von Interessensgruppen – in erster Linie Großgrundbesitzer – verhindern die Umsetzung der Rechte der Indigenen.

Die Indiopastoral unterstützt die Indigenen durch Aufklärung: Vorgänge und Geschehnisse außerhalb der Aldeias sind den Indigenen durch fehlende Massenmedien und Informanten nicht bekannt. Die Indigenen bezeichnen Frei A. als „Pa’í ñarandu“, das heißt „Weiser Vater“. Die Indigenen äußern: „Wenn der Pa’í [Frei A.] kommt, dann bringt er Neuigkeiten.“<sup>167</sup>

Politische Bildung und Aufklärung über Rechte und Hilfsmöglichkeiten sind Aufgabe der Indiopastoral, die damit indirekt Einfluss auf Strukturveränderungen innerhalb der Gesetzgebung nimmt, indem sie die Indigenen ermutigt, sich für ihre Rechte einzusetzen.

---

<sup>167</sup> „Quando o Pa’í chega, ele traz novidades.“  
India im Gespräch im März 2003/ Aldeia Limão Verde

Weitere Aktivitäten bezüglich der Umsetzung der Landgesetzgebung werden auf Wunsch der Indiopastoral nicht beschrieben.

Weitere Strukturveränderungen werden in den Projekten der Indiopastoral angestrebt durch die Stärkung der Unabhängigkeit der Indigenen:

Die Erzeugung von Nahrungsmitteln in den Aldeias hebt die Abhängigkeit von Lebensmittelpaketen der Regierung auf. Die Indigenen sind nicht mehr mit Nahrung erpressbar, v.a. vor politischen Wahlen.

Der Verkauf von in den Aldeias produzierten Gütern fördert die finanzielle Unabhängigkeit und soll in Zukunft die Notwendigkeit der Anstellung in der Industrie oder Landwirtschaft außerhalb überflüssig machen.

Der Ausbau von Infrastruktur in den Aldeias macht die Indigenen unabhängiger.

Die Stärkung der indigenen Traditionen soll das Selbstbewusstsein der Indigenen stärken und die Einheit in den Aldeias fördern zum Kampf um die Umsetzung ihrer Rechte.

Strukturen innerhalb der Aldeias und indigenen Gemeinschaft werden von der Indiopastoral verändert, damit die Indigenen die Strukturen auf gesellschaftlicher Ebene verändern können.

Die „Autonomie der Völker“ sei das grundlegende Ziel der Arbeit, welche sich äußert in der „Rückgewinnung der traditionellen Gebiete und Rekonstruktion der Familienverbände; Befreiung der indigenen Kultur; Eroberung der Rechte der brasilianischen Staatsbürger: Landwirtschaft, Schule, Gesundheit, Arbeit“<sup>168</sup>.

#### **4.5.2 Bewusstseinsbildung**

In der Bewusstseinsbildung soll der unterdrückte Mensch seine eigene Situation in den Zusammenhängen der Welt und seine Möglichkeiten zur Veränderung erkennen. Er soll den Wert seiner eigenen Kultur und seine Stärke zur Veränderung der Welt wahrnehmen. Die Unterdrückten sollen ein „Klassenbewusstsein“ entwickeln, um die Möglichkeit der Organisation ihrer Klasse zur Befreiung zu sehen (vgl. Kap. III.4.5.3).

Durch den regelmäßigen Kontakt der Indiopastoral mit möglichst vielen Gruppen von Indigenen in den Aldeias und die Informationen aus der „Welt außerhalb der Aldeias“ (vgl. Kap. IV.4.9) unterstützt die Indiopastoral die Erkenntnis der Indigenen über ihre Situation.

In Treffen der Kaziken (vgl. Kap. IV.5.4) soll die Kultur des Volkes wieder neu belebt und die Rolle des Kaziken bestärkt werden. Die indigene Kultur wird gefördert und unterstützt.

---

<sup>168</sup> „Autonomia dos povos“; „retomada de suas terras tradicionais, e re – estruturação das famílias grandes; resgate da cultura indígena; conquista da cidadania brasileira: agricultura, escola, saúde, trabalho.“  
Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

Die Wertschätzung der Kultur durch die Indiapastoral soll das Selbstbewusstsein der Indigenen stärken.

Die Indiapastoral sieht die Gemeinschaft der Guarani – Kaiowá – Indigenen als „Nation“, was die Sicht der Indigenen als „Klasse“ impliziert. Diese Sichtweise wird den Indigenen in den Zusammenkünften erläutert.

Folgende Aussagen von Frei A. verdeutlichen die wertschätzende Sicht, welche den Indigenen vermittelt und damit bewusst wird:

„Die Indigenen sind: eine jahrtausend alte Nation; die originäre Rasse Brasiliens; ein starkes Element in der Zusammensetzung der brasilianischen Nation. Sie haben: theologische, religiöse, moralische, wirtschaftliche und häusliche Werte; eigene Gedanken und Wahrheiten; reine kulturelle Ausdrucksweisen; eine gemeinschaftliche Sprache; Teilen und Reziprozität.“<sup>169</sup>

#### **4.6 Akteure der Befreiung**

Die Akteure der Befreiung sind nach Freire die Unterdrückten sowie die „Revolutionären Führer“, welche in dieser Arbeit als „Pädagogen“ bezeichnet werden (vgl. Kap. III.4.6. ff). Übertragen auf die untersuchte Situation sind die Unterdrückten die Guarani – Kaiowá – Indigenen, die Pädagogen die Mitarbeiter der Indiapastoral mit der zentralen Person Frei A., welche in den folgenden Ausführungen betrachtet wird.

##### **4.6.1 Der Pädagoge – Frei A.**

Laut Freire sind Pädagogen Angehörige der herrschenden Klasse, welche sich von ihrer Klasse abwenden und den Unterdrückten zur Seite stehen. Er fordert die totale Selbstaufgabe des Pädagogen und die echte Solidarität mit den Unterdrückten (vgl. Kap. ,III.4.6.1).

Frei A. arbeitet bis 1989 in São Paulo als Pfarrer in einer Pfarrei der Mittel- und Oberschicht. Nach eigenen Aussagen hat er sich „...immer schon mit den Slumbewohnern, Obdachlosen, Landlosen identifiziert.“<sup>170</sup>. In São Paulo kann er durch gesellschaftliche Zwänge nicht mit diesen Personengruppen arbeiten. 1989 wird er auf „Wunsch der Reichen der Stadt“<sup>171</sup> versetzt nach Dourados/ Mato Grosso do Sul. Frei A. wendet sich von seiner eigenen Klasse ab.

---

<sup>169</sup> „Os Indios são: uma nação milenar; a raça original do Brasil; um elemento forte na formação da nação brasileira; eles têm: os valores teológicos, religiosos, morais, sociais, econômicos e doésticos; um pensamento e uma cosmovisão próprias; expressões culturais puras; uma língua silábica comun a todos; a partilha e a reciprocidade.“

<sup>170</sup> „... sempre me identifiquei com os favelados, sem teto, sem terra.“

<sup>171</sup> „a pedido dos ricos da cidade“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

In der Stadt Dourados trifft er zum ersten Mal auf Guarani – Kaiowá – Indigene: „Sie saßen lange unter den Bäumen auf dem Marktplatz von Dourados und die Kinder kamen an unsere Tür und bettelten um trockenes Brot. Sie wohnten im Reservat von Dourados wie in einem Konzentrationslager. Niemand sprach mit ihnen. Sie waren die Schuldigen an allen Diebstählen. Sie waren „Faulpelze“, „Säufer“, „Banditen“. Ich sah, dass sie an Hunger litten, an Mangelernährung, an Fehlen von Arbeit, Schule, Straßen, Transportmöglichkeiten. Sie hatten keine Freunde. Nur Selbsttötungen.“<sup>172</sup>.

Die Motivation zur Arbeit mit den Indigenen ist religiös: die Provokation der Indigenen<sup>173</sup>, wie sie zuvor beschrieben ist, lenkt die Aufmerksamkeit von Frei A. auf seine persönliche Aufgabe als Mitglied einer Ordensgemeinschaft, die den Auftrag hat, sich für „Arme einzusetzen“.

Frei A. wendet sich ab von seinen bisherigen Aufgaben. Das „Sterben und wieder neu geboren werden“, wie Freire es formuliert, findet sich in Frei A.'s Aussage wieder: „... eines Tages fiel ich zu „Füßen des Leprakranken“, und plötzlich sah ich, dass der Leprakranke ich war. ... Ich sah mich im Spiegel an und begann, mich herzurichten... für sie.“<sup>174</sup>, die Indigenen.

Freires Forderung nach „echter Solidarität“ zeigt sich in Frei A.'s Worten: Die Indigenen „... öffneten mir die Tür zu ihrer wunderbaren Welt; sie nahmen mich in die neue Familie auf, wie einen Bruder.“<sup>175</sup>. Frei A. fühlt sich als Mitglied der „Familie der Indigenen“, und als solches möchte er „leben, leiden und sterben mit ihnen“<sup>176</sup>.

Frei A. kann als „Revolutionärer Führer“ im Freire'schen Sinne bezeichnet werden.

#### **4.6.1.1 Aufgaben und Ziele des Pädagogen – Aufgaben und Ziele von Frei A. und der Indiopastoral**

Die Aufgaben des Pädagogen sind laut Freire, den Unterdrückten die „Situation des Nicht – Unterdrückt – Seins“ vorzuleben, Möglichkeiten zum Dialog zu schaffen und Aktionen der Unterdrückten anzuregen und zu koordinieren (vgl. Kap. III.4.6.1.1).

---

<sup>172</sup> Eles ficavam muito tempo sentados debaixo das árvores da Praça da Matriz de Dourados e vinham as crianças pedir „pão véio“. Eles moravam na reserva de Dourados como num campo de concentração. Ninguém conversava com eles. Eles eram os culpados de tudo o que acontecia de roubos. Eles eram „preguiçosos“, „bêbados“, „bandidos“. Eu via que eles tinham fome, falta de ferramentas, de trabalho, de escola, de estradas, transporte. Não tinham amigos. Só suicídios.“

<sup>173</sup> „a provocação do Índio“

<sup>174</sup> „... eu cai aos „pés do leproso“, e depois, eu vi que o leproso era eu ... Eu me vi no espelho e comecei me arrumar... para eles.“

<sup>175</sup> „... abriram a porta do seu mundo maravilhoso; foram eles que me acolheram na nova família, como irmão.“

<sup>176</sup> „viver, sofrer e morrer com eles“



Freire will den Unterdrückten im „Hier“ durch den Pädagogen ein „Dort“ bieten, damit sie einen Zustand der Freiheit definieren können. Die Unterdrückten sollen also nach dem „Dort“ streben.

Das „Dort“ von Frei A., die „weiße Kultur“ (und diese in besonderer kirchlicher Weise), kann allerdings aufgrund der kulturellen Differenzen nicht als anzustrebendes Ziel für die sich im „Hier“ in der indigenen Kultur befindenden Indigenen gelten.

Frei A.'s Aufgabe muss also vielmehr das Verständnis der indigenen Kultur sein und das Aufzeigen eines Weges, wie diese Kultur innerhalb der brasilianischen Gesellschaft, der Frei A. angehört, gelebt werden kann. Seine Aufgabe muss es sein, den Indigenen die „weiße Kultur“ verständlich zu machen, damit die Indigenen ihre Ziele innerhalb der Gesamtgesellschaft festlegen können.

Das „Hier der indigenen Kultur“ braucht das „Dort der weißen Kultur“, allerdings nicht, um sich ihm anzunähern, sondern um sich selbst zu definieren. Das Thema „Identität“ wird in Kapitel IV.5.1 behandelt.

#### **4.6.1.2 Verstehen der Kultur der Unterdrückten – Verstehen der indigenen Kultur**

Um die Indigenen bei ihrer Befreiung zu unterstützen, muss der Pädagoge die kulturelle Wirklichkeitstotalität der Unterdrückten verstehen (vgl. Kap. III.4.6.1.2).

Frei A. hat zum Ziel, „... gut die Religion kennen zu lernen; einigermaßen die Sprache zu beherrschen; ihre Natur zu leben.“<sup>177</sup>. Seit Frei A. mit den Indigenen arbeitet, „... haben die Indios mich schon vieles gelehrt und ich werde noch viele Dinge lernen. Weil ich es will!“<sup>178</sup>.

Frei A. verbringt Zeit in den Aldeias: er arbeitet zusammen mit den Indios, er übernachtet in ihren Häusern und nimmt mit ihnen gemeinsam Mahlzeiten ein.

Das „Kennen lernen der Kultur“ ist für Frei A. kontinuierliche Aufgabe. Für ihn ist es verpflichtend, an wichtigen Ritualen der Indigenen wie Gebeten, Totenwachen, Krankenheilungen, Großversammlungen u. a. teilzunehmen.

#### **4.6.1.3 Zeit**

Die Forderung Freires, die Kultur der Unterdrückten zu verstehen, erfordert Zeit. Der Pädagoge kann nur mit den Unterdrückten zusammenarbeiten, wenn diese Vertrauen zu ihm haben. Vertrauensgewinnung ist ein langwieriger Prozess (vgl. Kap. III.4.6.1.3).

---

<sup>177</sup> „conhecer bem a religião deles; dominar razoavelmente a língua; viver o ambiente deles.“

<sup>178</sup> „Os Indios me ensinaram muito neste tempo e eu aprenderei mais coisas ainda. Porque eu quero!“  
Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

Frei A. ist seit 15 Jahren in engem Kontakt mit den Guarani – Kaiowá – Indigenen. „Die 15 Jahre zusammen mit den Indigenen geben den Indigenen und mir Erfahrung im Zusammenleben, in Arbeit und Lernen, die nicht messbar ist.“<sup>179</sup>. Einige Projekte begannen die Indigenen und Frei A. vor 15 Jahren in der heute bestehenden Form. Für die Indigenen ist die Bezugsperson Frei A. seit Beginn dieselbe.

Vertrauensgewinn ist der erste Schritt, um späterhin gemeinsam arbeiten zu können.

Zwei Jahre Zeit lagen zwischen dem Kennen lernen der Guarani – Kaiowá - Indigenen vor 15 Jahren und dem Beginn der ersten Projekte. In diesen zwei Jahren gestaltete sich der Kontakt in der genannten Reihenfolge: Frei A. registriert die Namen der Indigenen, die zu ihm in die Pfarrei kommen, um Brot zu erbitten. Er sucht sie auf dem Marktplatz der Stadt auf und unterhält sich mit ihnen. Er begleitet die Indigenen nach Hause in die Aldeia. Er bietet Mitfahrgelegenheit für Indigene, die Lasten transportieren. Er nimmt an den Gebeten in den Aldeias teil. Er nimmt an den Totenwachen teil und spendet benötigte Kerzen. Er übernimmt Krankentransporte mit dem Auto. Frei A. wird bei einem „Aty Guasu“ (Großversammlung der Pa’í, das sind religiöse Führer<sup>180</sup>) allen Kaziken und Kapitänen vorgestellt und erhält zahlreiche Einladungen von Indigenen anderer Aldeias. Der Zutritt zu den Aldeias wird Frei A. daraufhin von der FUNAI zunächst verboten, dann mit der Einschränkung: „Nimm niemals in die Aldeia Papier, Stift und Fotoapparat mit!“<sup>181</sup>, gewährt.

Nach zwei Jahren begann er mit der Entwicklung und Umsetzung der ersten Projekte.

#### **4.6.1. Rolle des Pädagogen in der Arbeit mit den Indigenen**

Frei A. definiert seine Rolle als „Provokateur“ und „Organisator“ der Projekte: „Wir beginnen etwas und jemand führt es fort. Langsam übernimmt eine India die Aufgaben und wir bieten nur noch Orientierung. ... Mein größtes Anliegen ist, „Führer auszubilden“.“<sup>182</sup>.

Wie die Indigenen Frei A. wahrnehmen, beschreibt Frei A. selbst mit Aussagen von Indigenen: „... der Pater ist sehr weise. Der Pater ist sehr zuverlässig. Was er sagt, tut er auch. ... Der Pater ist die Sonne, wenn er kommt, bewegt sich alles und lebt auf; die Kinder laufen zu ihm, um den Segen zu empfangen. .... Wenn der Pater kommt, bringt er Neuigkeiten.“<sup>183</sup>.

---

<sup>179</sup> „A duração de 15 anos junto aos Índios deu para mim e para os Índios uma experiência de convivência, trabalho e aprendizagem incalculável.“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

<sup>180</sup> Grünberg 1995: 280; 289

<sup>181</sup> „Nunca leve para dentro das Aldeias papel, caneta e máquina fotográfica!“

<sup>182</sup> „A gente dá o começo e alguém continua; devagar alguma India vai pegando as tarefas e a gente fica apenas orientando. ... minha preocupação maior é „preparar líderes“.“

<sup>183</sup> „... O Padre é muito sábio. Pa’í não falha, o que fala ele faz. ... O Padre é o sol, quando chega aqui tudo se mexe e revive; as crianças correm pedir a bênção. ... Quando o Pa’í chega ele traz novidades.“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

Die Indigenen benutzen den Begriff „Pa’í“, mit welchem im Guarani göttlich berufene Menschen bezeichnet werden.

## **4.6.2 Die Unterdrückten – die Guarani – Kaiowá - Indigenen**

### **4.6.2.1 Aufgabe und Ziel der Indigenen**

In Kapitel IV.4.4 wurde deutlich, dass die Guarani – Kaiowá – Indigenen als „Unterdrückte“ im Freire’schen Sinn bezeichnet werden können.

Aufgabe der Unterdrückten ist nach Freire die Befreiung ihrer selbst und ihrer Unterdrücker aus der Situation der Unterdrückung (vgl. Kap. III.4.6.2.1).

Die Unterdrücker jedoch werden in der Situation der Indigenen nicht explizit festgelegt: historische Politik bzw. deren Agenten sowie heutige politische Entscheidungen und gesellschaftliche Prozesse führten zur Unterdrückung bzw. erhalten sie aufrecht (vgl. Kap.IV.4.4).

Was kann die „Befreiung ihrer selbst und ihrer Unterdrücker“ für die Guarani – Kaiowá – Indigenen bedeuten?

Die Vertreibung der Indigenen und die Unterbringung in Reservaten zeigen, dass es keine Möglichkeit gab, die Indigenen in die neue „weiße Gesellschaft“ zu integrieren. Auch heute sind die Indigenen nicht in die brasilianische Gesellschaft integriert (vgl. Kap. II.1).

Die Indigenen streben nach der „Erde ohne Leid“, welche sie nur auf dem Boden ihrer Vorfahren erreichen können (vgl. Kap. II.3.2).

Der befreite Zustand ist für die Indigenen das „Tekohá“, das Leben auf dem Land der Vorfahren mit den Traditionen der Vorfäter (vgl. Kap. IV.5.3.1). Im befreiten Zustand trachtet niemand nach dem Land der Indigenen und die Indigenen können ihr Leben nach den Vorstellungen der indigenen Gemeinschaft gestalten. „Sie zweifeln nicht daran, dass sich später vieles verändern wird, aber dennoch sollen nicht die „alten Werte“ des Lebens, des Singens und des Tanzens verloren gehen.“<sup>184</sup>.

Aufgabe der Indigenen muss also nach Meinung der Autorin die Rückgewinnung des Landes der Vorfahren und die Eintracht der Gemeinschaft in einer Identität als „Guarani - Kaiowá – Indigene“ sein. Das friedliche Nebeneinander der „weißen“ und der „indigenen Kultur“ muss Ziel der Befreiung sein. Die Indigenen müssen „Rechte eines Staatsbürgers“ haben, was heißt, ein menschenwürdiges Leben im Sinne der Menschenrechte der UN zu führen

---

<sup>184</sup> „Não duvidam que mais tarde muita coisa vai mudar, todavia, não é preciso perder „os valores antigos“, de viver, cantar e dançar.“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

Die Unterdrücker sind insofern befreit, als dass Konflikte um Land beendet sind und die Politik in Bezug auf die Indigenen geregelt ist.

Dies sind die Aufgaben der Indigenen. Die Unterstützung, die die Indiopastoral bietet, wird in Kapitel IV.5 beschrieben.

Laut Freire müssen sich die Unterdrückten zunächst emanzipieren und subjektivieren (vgl. Kap. III.4.6.2.2 f.).

#### **4.6.2.2 Emanzipation und Subjektivierung der Indigenen**

Emanzipation bedeutet die Befreiung der Unterdrückten von den Mythen der Unterdrücker, die sie als „dumm, faul und unbedeutend“ bezeichnen. Als emanzipiertes Subjekt treffen die Unterdrückten selbst Entscheidungen zum Handeln.

Die Indiopastoral unterstützt die Emanzipation der Indigenen dadurch, dass „... ich allem gegenüber Wertschätzung zeige, was von ihnen ist: Nahrung, Kinder, Haus, Wasser, Kunstgegenstände etc.“<sup>185</sup>. Frei A. lernt die Sprache und Religion kennen und unterstützt die Indigenen bei ihren eigenen Ideen und Wünschen. Sein Verhalten bezeugt Respekt vor der indigenen Kultur, was den Indigenen Selbstwertgefühl gibt.

Entscheidungen über Verfahrensweisen und Projekte treffen die Indigenen, das heißt, sie sind die Subjekte der Aktionen und agieren nach ihrem Willen: es wird „die Initiative ihnen überlassen. ... die Gruppe soll denken, sich besprechen, diskutieren, Stellung beziehen und die Initiative ergreifen.“<sup>186</sup>.

#### **4.7 Organisation der Unterdrückten – Bildung von Associações**

Nur durch Organisation der Unterdrückten kann gemäß Freire die Befreiung erreicht werden (vgl. Kap. III.4.7). Die Organisation wird bewirkt durch „dialogische kulturelle Aktion“, deren Kennzeichen „Kooperation“, „Einheit und Organisation“ und „Kulturelle Synthese“ sind (vgl. Kap. III.4.8 ff).

Die Organisation der Guarani – Kaiowá – Indigenen wird von Frei A. folgendermaßen erläutert<sup>187</sup>:

Die Indiopastoral unterstützt nicht einzelne Indigene, sondern lediglich Gruppen von Indigenen. Zunächst wird von den Mitarbeitern der Indiopastoral der Erstkontakt gesucht zu Indigenen vorwiegend in abgelegenen Gebieten, da dort die sozialen Probleme gravierender sind als in der Nähe zu Städten und die Indigenen noch mehr in der traditionellen Lebensweise verwurzelt sind.

---

<sup>185</sup> „...dou valor a tudo que é deles: a comida, as crianças, a casa, a água, artesanato etc.“

<sup>186</sup> „Deixar a iniciativa para eles. ... o grupo pense, converse, discuta e decida posições e tome iniciativas.“

<sup>187</sup> Frei A. in einem Gespräch im März 2003

Der Kontakt entsteht zunächst mit den Kapitänen einer Aldeia, da alle wichtigen Entscheidungen und Prozesse innerhalb der Gemeinschaft von den Kapitänen koordiniert werden (vgl. Kap. II.3.1). Sie müssen den Prozess der Gruppenbildung und der Projekte der Indiopastoral tolerieren.

Es werden bestehende Gruppierungen von Indigenen gesucht, in welchen ein Verbund durch familiäre Bande und Traditionen besteht. Kennzeichen von diesen traditionellen „großen Familien“ ist eine matriarchalische Struktur.

Innerhalb dieser „großen Familie“ werden Interessensgruppen gebildet, die eine Anführerin bzw. einen Anführer bestimmen. Diese Person ist Ansprechperson der Indiopastoral. Ein zentraler, strategisch günstiger Ort wird als Versammlungsort einer Gruppe festgelegt.

Bedingung für die Zusammenarbeit der Indiopastoral mit einer solchen Gruppe ist die Bereitschaft der Mitglieder, nach dem Prinzip der Reziprozität gemeinschaftlich zu arbeiten. Eine Gruppe soll aus Mitgliedern mit zahlreichen Kindern bestehen, damit diese als schwächste Mitglieder der Gemeinschaft von den Projekten profitieren.

Die Gruppe muss sich selbstverantwortlich koordinieren und Projekte entwickeln und umsetzen. Die Selbstorganisation der Gruppe ist Voraussetzung für ein Engagement der Indiopastoral.

Hat eine Interessensgruppe sich gefunden und ist bereit, sich gemeinschaftlich für ihr Interesse einzusetzen, wird eine „Associação“ (= Vereinigung) gegründet, deren Mitglieder schriftlich ihr Ziel und die Verteilung der Aufgaben festlegen. Die Indiopastoral erklärt die Möglichkeiten der Beschaffung von Material und die Forderungen, die sie ihrerseits an die Indigenen stellt (vgl. Kap. IV.5).

Die Organisation der Indigenen soll laut Freire durch „dialogische kulturelle Aktion“ geschehen. In der Arbeit der Indiopastoral wird diese derart umgesetzt, dass der Dialog, wie er im nachfolgenden Kapitel thematisiert wird, im Mittelpunkt der Arbeit steht und stetig die indigene Kultur zur Sprache kommt.

Bei jedem Treffen der Associações – mit oder ohne Mitarbeiter der Indiopastoral - wird über die „... Integrität der Kultur der Indigenen, über Land, Religion, Lebensqualität, Sprache und typische Schule“<sup>188</sup> gesprochen. Die Kultur der Indigenen als Ganze wird im Dialog erörtert, um durch die Aktionen der Associação innerhalb des indigenen Gefüges Strukturen verändern zu können, die zu Befreiung führen.

---

<sup>188</sup> „... integridade da cultura indígena, da Terra, da Religião, da Família, da qualidade de vida, língua e escola típica.“

Aufzeichnungen von Frei A./ November 2003

„Kooperation“, „Einheit und Organisation“ und „Kulturelle Synthese“ als Kennzeichen der dialogischen kulturellen Aktion sind in diesem Kapitel bereits beschrieben in den Konditionen der Zusammenarbeit der Associações mit der Indiopastoral. Die kulturelle Synthese wird insbesondere vertieft in den Kazikentreffen.

#### **4.8 Der Dialog in der Arbeit der Indiopastoral**

Bereits gezeigt wurde im vorigen Kapitel die Wichtigkeit des Dialogs in der Bildung und den Zusammenkünften von Associações. Der erste Kontakt zu den Indigenen geschah durch Gespräche auf dem Marktplatz. Durch Dialog wird die indigene Kultur erklärt und gelehrt. Im Dialog werden Probleme formuliert und diskutiert und Entscheidungen getroffen. Aktionen werden im Dialog reflektiert und beurteilt, um das weitere Fortfahren der Arbeit zu definieren.

„Dialog heißt, die andere Kultur, die andere Religion aufzunehmen, den unterdrückten Schrei zu hören, die Rechtfertigung oder Logik der Schwere, des Maßstabs und des Aufwands bis hin zu unserem abendländischen Rationalismus und unsere Sozialmoral zu überwinden.“<sup>189</sup>, so Frei A..

Die von Freire erläuterten Aspekte des Dialogs sollen im Folgenden in der Arbeit der Indiopastoral dargelegt werden.

##### **4.8.1 Sprache im Dialog – das Guarani der Indigenen**

In Kapitel II.3.3 wird der Gebrauch des Guarani unter den Indigenen aufgezeigt.

Kommunikation kann somit mit einigen Indigenen lediglich in der Sprache Guarani stattfinden. Der portugiesischen Sprache ist ein großer Teil der Indigenen lediglich in einfacher Syntax und Semantik mächtig.

Frei A. erlernt seit 15 Jahren die Sprache Guarani. Die Versammlungen mit Indigenen finden in einfacher portugiesischer Sprache oder nach Möglichkeit in Guarani statt. Bei Bedarf wird von den Indigenen das Portugiesisch ins Guarani übersetzt.

Der Dialog wird dem sprachlichen Niveau der beteiligten Indigenen und der Mitarbeiter der Indiopastoral angepasst.

##### **4.8.2 Problemformulierende Methode**

Frei A. äußert im Hinblick auf den Dialog: „Dialog halten heißt, die Unterwerfungsgewohnheiten zu überwinden, die aus der kolonialen und atheistischen Vergangenheit rühren. ... Dialog halten heißt, dem Indigenen die Kultur näher zu bringen, die

---

<sup>189</sup> „Dialogar é acolher a cultura diferenciada, a religião diferente, escutar o grito sufocado, ultrapassar a justiça ou lógica do peso, da medida, do custo e até mesmo do nosso raciocínio ocidental e moral social.“

ihm einen besseren Lebensstandard gewährt ...und alle Prinzipien des indigenen Gewissens zu respektieren.“<sup>190</sup>. Die Mythen der Unterdrücker, welche sich in den Unterwerfungsgewohnheiten der Indigenen äußern, werden von Frei A. benannt, aber nicht beurteilt oder interpretiert. Frei A. hat „... Angst, eine Interpretation dessen zu machen, was ich bei den Indigenen sehe.“<sup>191</sup>, das heißt, er formuliert keine gefestigten Erkenntnisse. Bei Zusammenkünften von Indigenen werden von Frei A. Fragen aufgeworfen, die von den Indigenen erörtert werden.

#### **4.8.3 Glaube, Hoffnung, Demut und kritisches Denken im Dialog**

Die Permanenz von 15 Jahren in der Zusammenarbeit mit den Indigenen in Mato Grosso do Sul zeigt Glauben und Hoffnung von Frei A. in den Nutzen des Dialogs. Nach 15 Jahren ist der Dialog noch immer zentraler Teil der Arbeit der Indiopastoral. Dabei werden von Beginn an die Aktionen von den Indigenen bestimmt, so dass anzunehmen ist, dass Frei A. Glauben an die Berufung der Indigenen hat, selbst Subjekte ihrer Befreiung zu sein. Die Kontinuität von Reflexion und Aktion in den Projekten zeigt das permanente kritische Denken in der Arbeit.

#### **4.9 Reflexion und Aktion**

Die Untrennbarkeit von Reflexion und Aktion (vgl. Kap. III.4.10) wird in der Arbeit der Indiopastoral sichtbar in den regelmäßigen Zusammenkünften von einzelnen Gruppen und von mehreren Gruppen gemeinsam. In diesen Zusammenkünften wird die Situation der Indigenen reflektiert, Ziele und Interessen diskutiert und Projekte definiert. Laufende Projekte werden reflektiert und an die aktuelle Situation angepasst. Veränderungen werden benannt und einbezogen in die Planung der weiteren Aktion.

Der Kreislauf von Reflexion und Aktion wird aufrechterhalten.

### **5. Ethnologische Basis und aktuelle Situation der Guarani – Kaiowá – Indigenen und daraus resultierende Arbeitsansätze und Projekte**

#### **5.1 Identität**

Die Unterstützung der Indigenen bei der Identitätsfindung ist ein generelles Ziel der Arbeit der Indiopastoral.

---

<sup>190</sup> „Dialogar é superar hábitos de submissão procedentes do passado colonizador e ateu. ... Dialogar é aproximar do índio toda cultura que lhe dá uma melhor qualidade de vida ... respeitar todos os princípios da consciência do índio.“

<sup>191</sup> „medo de fazer uma interpretação de uma introjeção minha dentro deles.“  
Aufzeichnungen von Frei A./ November 2003

Der Identitätsverlust ist verursacht durch die Veränderungen der Traditionen: der Verlust von Land, das Einsetzen von Kapitänen an die Stelle der Kaziken, das Spalten von Familienverbänden, das Zusammenleben mit anderen Gruppierungen in den Reservaten und der Kontakt zu Kapitalismus und Industrie waren und sind gravierende Einflüsse.

Der Zwiespalt zwischen der ureigenen indigenen Kultur und der kolonialen Kultur, die in den Lebensraum eindrang und eindringt, führt zu Orientierungslosigkeit.

In die Gesellschaft der Restbevölkerung Brasiliens sind die Indigenen nicht integrierbar, was jahrhundertelange Bemühungen zeigen. Die Rückkehr zur ureigenen Kultur ist durch die Veränderungen der äußeren Konditionen nicht mehr möglich.

Eine neue Identität des indigenen Volkes ist nötig, um die Lebensbedingungen der Guarani – Kaiowá – Indigenen dauerhaft zu verbessern. Im Zwiespalt der Kulturen eine Identität zu finden, soll durch die Projekte der Indiopastoral möglich werden.

## 5.2 Reziprozität und Kapitalismus

Der Kontakt zu Geld als Zahlungsmittel und zum Kapitalismus der Weißen hat das indigene Prinzip der Reziprozität gestört (vgl. Kapitel II.2 und II.3.1). Die Beschäftigung außerhalb der Aldeias, der Bezug von Lohn und Renten und der Bedarf von Konsumgütern, v. a. Lebensmitteln, ersetzen den Austausch von Gütern innerhalb der indigenen Gemeinschaft. Der Mangel an Gütern in den Aldeias unterstützt diesen Prozess.

Die Projekte der Indiopastoral fördern den traditionellen Gedanken des Austauschs und gemeinschaftlichen Lebens: unterstützt werden lediglich Gruppen von Indigenen, keine Einzelpersonen. Das Prinzip der Arbeit lautet: „Indio hilft Indio, dann hilft Frei A. Indio.“<sup>192</sup>.

Die Beschaffung von Material für die Projekte muss bezahlt werden mit der Arbeitskraft der Indigenen und dem Verkauf von angepflanztem Maniok.

Ein der traditionellen Kultur und dem kapitalistischen System angemessener Umgang mit Arbeit, Geld und Austausch soll gefunden werden.

## 5.3 Land

*„Absolut notwendige Grundlage für das Überleben der Guarani ist ausreichender, juristisch abgesicherter, gemeinschaftlicher Landbesitz jeder Gemeinde. Alle anderen Maßnahmen, wie zum Beispiel gesundheitliche Betreuung, Bildungsprogramme, Betreuungen durch verschiedenste Missionsstationen oder staatliche Indianerdienste, können bestenfalls auf Zeit etwas zu ihrem Überleben beitragen.“*

*Friedl Grünberg<sup>193</sup>*

---

<sup>192</sup> „Indio ajuda Indio, Frei A. ajuda Indio“

Indios in Gesprächen im Januar 1999/ Aldeia Limão Verde

<sup>193</sup> Grünberg 1995: 267



Der Verlust von Land – dem Boden der Vorfahren – ist für NGOs und Ethnologen der Grund für einen großen Teil der Konflikte und Probleme der Guarani – Kaiowá – Indigenen (vgl. Kapitel II.2 und II.3.2), insbesondere für die hohe Suizidrate.

Somit ist es primäres Ziel der Indigenen, auf das Land ihrer Vorfahren zurückzukehren und dort nach ihrer „Art zu sein“ zu leben, auf dem „Tekohá“.

Die Rückgewinnung von Land ist geschichtlich bedingt konfliktreich, wie in den Kapiteln I.2, II.1 und II.2 deutlich wird.

Die Arbeit der Indiopastoral beruht auf folgenden Grundsätzen:

Grundlegende Aufgabe ist, den Guarani - Kaiowá – Indigenen ihr Territorium, ihr Tekohá, zu sichern. Soziale Arbeit muss erstens in den Aldeias tätig sein, um die grundlegenden (Über-) Lebensbedingungen zu gewährleisten. Sie muss zweitens den Kampf der Indigenen für die Gewinnung des Tekohá unterstützen. Sie muss drittens den Indigenen, die ihr gewonnenes Tekohá besiedeln, Unterstützung in der Neuorganisation des Lebens bieten.

Die Unterstützung der Indiopastoral bei der Rückgewinnung von Land wird in dieser Diplomarbeit lediglich grundsätzlich betrachtet. Die konkrete Arbeit der Indiopastoral wird auf Wunsch der Mitarbeiter aus Sicherheitsgründen nicht beschrieben.

Der Verantwortliche der Indiopastoral bezeichnet das „Landprojekt“ als wichtigstes und primäres Projekt der Indiopastoral. Neben der Verbesserung der Lebenssituation sind folgende Annahmen<sup>194</sup> Grund für diese Gewichtung:

Jeder Mensch benötigt einen Platz, um zu leben und sich zu entfalten. So braucht „...auch eine „große Familie“ mit ihrer „eigenen Art zu leben“ einen Platz auf der Erde.“<sup>195</sup>.

Traditionell ist der Guarani – Kaiowá – Indigene ein Jäger und Sammler von „Ernte“. „Also braucht er viel Land, um sie zu treffen: Wurzeln, Früchte, Kräuter, Tiere, Fische, seine Privatsphäre und seine Lebensfreiheit.“<sup>196</sup>.

Die Kultur des Indigenen ist so verschieden von der der brasilianischen Restbevölkerung, dass sie nicht integrierbar ist. Es ist bisher nicht gelungen, die Indigenen zu integrieren (vgl. Kapitel I.1.1) und es „... gelingt uns nicht, sie aufzunehmen; also haben sie sich zurückgezogen und sich distanziert; daher brauchen sie einen eigenen und definitiven Raum.“<sup>197</sup>

---

<sup>194</sup> Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

<sup>195</sup> „assim também uma „família grande“ com „seu modo de viver próprio“ precisa de um lugar sobre a terra.“

<sup>196</sup> „ele então precisa de muita terra para encontrar nela: as raízes, as frutas, as ervas, os animais, os peixes, sua provacidade e sua liberdade de viver.“

<sup>197</sup> „... nãoç conseguimos acolhê-la; então eles se tem regeitados e se distanciam; daí porque é preciso um espaço próprio e definitivo.“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

Die Indigenen bilden eine Nation mit den Merkmalen „ihre eigene Sprache, ihre einzigartige Rasse, ihre Religion und ihre Symbolik, ihr eigenes Land und nicht irgendein anderes, welches dieses ersetzen könnte“.<sup>198</sup>

Der Kampf um Land ist für die Guarani – Kaiowá – Indigenen existentiell: wie in Kapitel II.3.2 deutlich wird, bedeutet Land für die Guarani – Kaiowá – Indigenen Identität. Mit dem Verlust des Landes ging ein Identitätsverlust einher, der bis heute besteht.

Es fällt auf, dass die Suizidrate in Gemeinschaften, welche Aussicht auf Rückkehr auf das ursprüngliche Gebiet hatten, stark zurückging. Nach Rückkehr auf die traditionellen Gebiete geht die Rate gegen Null.

Die Ermutigung zum Kampf um die Rückgewinnung ist gleichbedeutend mit einer Ermutigung zum Leben, zur Identitätsfindung.

Auf dem Land der Vorfahren kann das Ziel, eine „Erde ohne Leid“ zu verwirklichen, erreicht werden.

Wie diese „Erde ohne Leid“ aussehen soll, ist vage definierbar. Der Verantwortliche der Indiopastoral beschreibt seine Vorstellung und nähert sich der Vorstellung der Guarani – Kaiowá – Indigenen folgendermaßen an:

### **5.3.1 „Erde ohne Leid“**

Die Vorstellung des Verantwortlichen der Indiopastoral, Frei A., von einer „Erde ohne Leid“ für die Indigenen beinhaltet „... eine „Situation ohne Unterdrückung“, ... in der die Menschen ihre „Bürgerrechte in ihrem Bereich“ haben: eine Liste, die immer zitiert wird: Familie, Privatsphäre, Gesundheit, Freizeit, Schule, Ausbildung, Arbeit, Eigentum, Mobilität, Religion, Kommunikation.“<sup>199</sup>. Des Weiteren eine Gemeinschaft der Indigenen, in der das Prinzip der Reziprozität gelebt wird: nachbarschaftliche Hilfe, Teilen der Güter und Zusammenhalt bei der Durchsetzung von Interessen.

Wie die Indigenen selbst sich eine „Erde ohne Leid“ in ihrer heutigen Situation vorstellen, wagt Frei A. nicht zu interpretieren. Er zählt lediglich die Aspekte auf, die die Indigenen in Gesprächen mit ihm äußern:

„... Sie sehnen sich danach, «die Erde zu betreten, auf der ihre ersten Väter geboren und wo deren Reste aufbewahrt sind.»; sie wollen nur dann etwas pflanzen, «wenn sie auf dem Land

---

<sup>198</sup> „... sua única língua, sua única raça, sua religião e sua simbologia, sua única terra e não outra qualquer substituível.“

<sup>199</sup> „... uma „situação sem opressão“, ..., onde as pessoas tem „seus direitos de cidadão ao seu alcance“: uma lista que sempre é citada: família, privacidade, saúde, lazer, escola, formação, trabalho, propriedade, locomoção, religião, comunicação.“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

ihrer ersten Väter sind»; ein Haus ist nur ein wahres Haus, wenn sie es «auf dem Land der ersten Väter bauen»; wer wahrhaftig heilen kann, ist der «Beter, der das Erbe – das Cheru – der ersten Väter hat»; wer sich von diesem historisch – familiären Zusammenleben trennt, «ist ñaña (= schlecht)»; das göttliche Leben ist «Singen und Tanzen ohne Unterlass»; man muss immer in Übereinstimmung mit dem «Rhythmus von Gott» sein; nicht mehr zu singen und zu tanzen bedeutet, «die Gemeinschaft mit Gott zu verlieren, zu sterben»; die Natur ist schön und stirbt nicht, weil sie «immer singt und tanzt»; der Schmuck der Indigenen dient dazu, «ein Stück dieser Unsterblichkeit mit sich zu tragen». Sie haben eine generelle Sichtweise Erde ohne Leid, aber ich kann ihre Natur nicht genau beschreiben.<sup>200</sup>.

#### 5.4 Caciques/ Kaziken

Wie in den Kapiteln II.2 und II.3.1 beschrieben, sind die Kaziken die religiösen und traditionellerweise auch politischen Führer der Guarani – Kaiowá – Indigenen. Von den Göttern berufen, geben sie Ratschläge und werden als „Vater“ und „Chef“ anerkannt. Die Indigenen sehen die Kaziken als Personen, die ihnen Orientierung bieten können in ihrer Lage. Durch den Verlust der Tradition des Kaziken während der Militärdiktatur ist das religiöse Wissen der Kaziken verloren gegangen. Die Praxis des Gebets und des Festes war und ist eingeschränkt, so dass nur noch wenige alte Indigene sie kennen und leben.

Zur Stärkung und Wiederbelebung der Kaziken und ihrer Rolle innerhalb der Gruppe der Indigenen gibt es das Projekt „Kultur und Religion“ der Indiopastoral:

Alle drei Monate vereint das Projekt alle Kaziken der Region, um einen Austausch über das traditionelle Wissen zu ermöglichen. Mythologie, Gebete und Tänze werden geübt.

Ihre traditionelle Autorität erlangen die Kaziken durch den Bau von traditionellen Gebets- und Versammlungshäusern („Hoga – Pysi“), in denen sie Feste, Gebete, Heilungen und Diskussionen durchführen können. Der Bau wird von der Indiopastoral mit Material unterstützt, die Indigenen stellen ihre Arbeitskraft zur Verfügung.

Mitarbeiter der Indiopastoral nehmen an den Treffen teil, um Wissen über die Religion der Indigenen zu erhalten. Sie lernen die Kaziken kennen und gewinnen deren Vertrauen, um mit

---

<sup>200</sup> „... eles suspiram „pisar a terra onde nasceram e guardam os restos de seus primeiros pais“; eles se sentem conformados a plantar „somente quando plantam na terra de seus primeiros pais“; casa é casa de verdade „somente aquela que vão construir na terra dos seus primeiros pais“; Quem cura mesmo é o „rezador que tem a herança – o cheru – dos primeiros pais“; quem se separa dess convívio histórico – familiar „é ñaña (= mau); a vida de Deus é „cantar e dançar sem nunca parar“; é sempre preciso estar em sintonia com o „ritmo de Deus“; parar de cantar e dançar significa perder a „comunhão com Deus“, morrer; o canto e a dança faz a gente „viver mais also que a morte“; a natureza é bonita e não morre porque está „sempre cantando e dançando; os enfeites que os índios usam, servem para „levar consigo um pouco dessa imortalidade“. Eles têm uma matriz da visão da „Terra sem Males“, não sei bem dizer sua natureza.“

Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

ihnen zusammenarbeiten zu können. Der Einfluss der Kaziken auf die Gemeinschaft der Indigenen ist ein wichtiger Faktor in der Zusammenarbeit mit der Indiopastoral.

### **5.5 Capitães/ Kapitäne**

Die „Kapitäne“ sind seit der Militärdiktatur die offiziellen politischen Führungspersonen in den Aldeias (vgl. Kapitel II.3.1). Wichtige Entscheidungen können nicht ohne sie getroffen werden, da sie über alle Vorgänge in der Gemeinschaft der Indigenen entscheiden. Ihre Autorität ist nicht göttlicher Natur wie die der Kaziken, dennoch erkennen die Indigenen in der Regel die Autorität der Kapitäne an.

Ohne die Zusammenarbeit mit den Kapitänen kann die Indiopastoral keine Projekte durchführen. Die Kapitäne schreiben: „Wir waren im Haus der Indiopastoral ... versammelt, wo wir die Themen unserer Interessen und Rechte diskutierten, auf unsere eigene Art und Weise. ... wir werden organisiert und aufmerksam gegen Personen, NGOs, Einrichtungen vorgehen, die unseren Namen missbrauchen und sich für ihre (persönlichen) Interessen bereichern.“<sup>201</sup>.

Die regelmäßige Rücksprache und Diskussion aller Themen, die die Projekte und Pläne der Indiopastoral und der Indigenen betreffen, ist Bestandteil der Arbeit der Indiopastoral.

### **5.6 Frauen**

Die Rolle der Frau ist traditionell sehr stark und unabhängig, wie in den Kapiteln II.2 und II.3.4 deutlich wird. Viele Männer sind außer Haus, um zu arbeiten, und daher tagsüber oder über mehrere Tage nicht bei der Familie. Traditionell pflegten die Frauen den Ackerbau. Ebenso nehmen die Frauen Einfluss auf Entscheidungen der Gemeinschaft: zwar nicht in den öffentlichen Sitzungen, aber im Gespräch mit ihrem Ehegatten.

Das Projekt „Frauengruppe“ entstand:

Frauen schließen sich in Gruppen von etwa zehn Mitgliedern zusammen. Die Gruppe arbeitet mit dem Prinzip der Reziprozität: der Austausch von Wissen und Gütern soll möglichst viele Familien erreichen.

Einige Frauen erhielten bereits regelmäßig Stoffreste, als die Indiopastoral Kontakt zu ihnen fand. Die Stoffe wurden von Hand zu Decken für den Winter genäht. Die Indiopastoral fördert folgendes: die Gruppe erhält Nähmaschinen und regelmäßig Stoffreste. Die Frauen erwerben Kenntnisse über Nähen und geben diese an weitere Frauen ihrer Gemeinde weiter.

---

<sup>201</sup> „Estivemos reunidos na SEDE PASTORAL INDIGENA ..., onde discutimos os assuntos de nossos interesses e direitos, de nossa maneira própria. ... vamos mais organizados e atentos contra as pessoas, ONGs, entidades que usam os nosso nomes e se aproveitam para interesses próprio (pessoal)“.  
Protokoll einer Versammlung der Kapitäne verschiedener Aldeias, 02.08.2003

Eine Bedingung für die Zusammenarbeit mit der Indiopastoral ist der Anbau von Maniok (vgl. Kapitel IV.5.7). Von drei genähten Stücken gehen zwei an die Gruppe, eines an die Näherin.

Altkleider aus Spenden werden an die Gruppen verteilt. Diese legen die Preise fest und verkaufen sie in den Aldeias weiter. Ziel ist die Versorgung der Indios mit ausreichender Kleidung.

Der erwirtschaftete Gewinn wird von der Indiopastoral verwaltet. Am Ende jedes Monats entscheidet die Gruppe über neue Anschaffungen. Die Gruppe übernimmt 50% der Kosten, die Indiopastoral die andere Hälfte.

In den Frauengruppen wird die traditionelle Versorgerrolle der Frau gestärkt. Ebenso werden politische Bewegungen und Bedürfnisse der Gemeinschaft diskutiert. Mitarbeiter der Indiopastoral nehmen regelmäßig an Treffen teil.

## 5.7 Nahrung

Die traditionellen Beschaffungsmöglichkeiten für Nahrung wie Fischfang, Jagd und Wanderfeldbau bestehen nicht mehr (vgl. Kap. II.2 und II.3.4). Mangel- und Unterernährung ist vor allem bei Kindern festzustellen.

Um diese Ernährungsprobleme anzugehen, entstanden mehrere Projekte: „Kuh-“, „Maniok-“ und „Gemüsegartenprojekt“.

Das Kuhprojekt hat die Versorgung der Indigenen mit Kühen und damit Milch zum Ziel:

„Es gab viele unterernährte Kinder in diesen Aldeias; die Mütter bettelten ständig um „Kamby“ (= Milch)“. Ein deutscher Besucher „... gab mir Geld, um 10 Kühe zu kaufen. So begann das Projekt, das heute 500 Kühe hat.“<sup>202</sup>:

Zunächst erhält eine Indigene ein Kalb leihweise und zieht es auf. Die Erstgeburt (nach ca. 3,5 Jahren) gibt sie an eine andere Indigene ab. Die aufgezogene Kuh geht in ihren Besitz über. Die kuhzüchtenden Indigenen bilden die „Vereinigung der Kuhzüchter“, welche den Umgang mit Kühen und Rindern lernt und lehrt und gemeinschaftlich die Kosten für Salz, Medikamente, Tierarzt und Umzäunung trägt. Zur Deckung dieser Kosten geben die Mitglieder jede dritte Geburt ihrer Kuh an die Vereinigung ab.

Der Anbau von Maniok soll den Grundnahrungsbedarf der Indigenen decken: Maniok ist traditionelles Nahrungsmittel der Guarani – Kaiowá – Indigenen (vgl. Kapitel II.3.4) und im Siedlungsgebiet leicht anzubauen. Der Anbau von Maniok ist mit anderen Projekten der

---

<sup>202</sup> „Havia muitas crianças desnutridas nestas mesmas aldeias, as mães sempre me pediam „Kamby“ (= leite); ... e me deu um dinheiro para comprar 10 vacas. Ali começou o projeto que hoje tem 500.“  
Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

Indiopastoral verknüpft, da möglichst viele Indigene ihn anpflanzen sollen und er als Zahlungsmittel (trotz geringen Marktpreises) dient. Als Gegenleistung zu Material, welches die Indigenen für Projekte erhalten (Brunnen, Leitungen, Stoff, Nähmaschinen etc.) pflanzen sie Manioksetzlinge, welche von der Indiopastoral zur Verfügung gestellt werden. Ein Teil des Manioks bleibt zur Ernährung in den Aldeias, der Rest wird verkauft.

Das Gemüsegartenprojekt soll die Bereicherung der Ernährung der Indigenen fördern. Das Material und die Erstsamen und –setzlinge zum Anlegen eines 100-120 m<sup>2</sup> großen Gartens liefert die Indiopastoral. Ein Garten wird immer für eine Gruppe angelegt, zumeist für eine Frauengruppe. Als Gegenleistung stellen die Indios ihre Arbeitskraft zur Verfügung.

### **5.8 Wasser**

Wie in Kapitel II.2 beschrieben, ist die Versorgung der Indigenen mit Wasser mangelhaft.

Das „Wasserprojekt“ hat zum Ziel, den Indigenen einen Wasseranschluss in der Nähe der Wohnhäuser zur Verfügung zu stellen. Die Indigenen schließen sich zu „Wasservereinigungen“ zusammen. Die teilnehmenden Familien verpflichten sich, ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen zum Brunnenbau und Leitungsgräben graben, zum Anbau von Maniok sowie zur Instandhaltung der Leitungen, Brunnen, Tanks etc.. Mehrere Vereinigungen erhalten zunächst einen gemeinsamen Brunnen (Art Zisterne). Ein Wasserleitungsnetz wird zu den Vereinigungen ausgeweitet, in denen eine indigene autonome Gesundheitsversorgung existiert. Durch die Abgabe des Manioks werden die Installationskosten gedeckt und weiterhin Waschbecken zum Wäschewaschen, Wasservorratsbehälter und Duschen finanziert.

### **5.9 Gesundheit**

Die Gesundheitsversorgung der Indigenen ist prekär (vgl. Kapitel II.2).

Die Indiopastoral wirkt auf diesem Sektor primärpräventiv und indirekt, da andere, zum Teil staatliche Organisationen (FUNASA), den Sektor der Gesundheit der Indigenen abdecken.

Primärpräventiv handelt die Indiopastoral durch folgendes:

Bei den Kazikentreffen werden traditionelle Heilungsmethoden thematisiert, welche in den Aldeias eingesetzt werden. Je nach Krankheit und Zustand des Patienten werden traditionelle Heilungsmethoden oder Behandlungsweisen der Schulmedizin angewendet.

Wasserversorgung wird nur in den Aldeias installiert, in denen eine autonome Gesundheitsversorgung der Indigenen stattfindet, d.h. wo die FUNASA tätig ist oder indigene

„Agentes de Saúde“<sup>203</sup> anwesend sind. Der Anreiz zur Ausbildung solcher Agenten ist somit gegeben.

Die Versorgung der Indigenen mit sauberem Wasser in den Aldeias verhindert Krankheiten.

Hygiene wird von der Indiopastoral in den Aldeias thematisiert: die Herstellung von Seife aus in den Aldeias vorhandenen Rohstoffen wird gelehrt.

Im Bereich der Ernährung wird der Konsum von Milch, Gemüsesuppe und ausgewogener Ernährung forciert: Kuhzucht, Gemüsegarten- und Maniokanbau und die Zubereitung von nährstoffreichen Mahlzeiten – vor allem für Kinder – werden gelehrt und materiell unterstützt. Außerhalb des primärpräventiven Bereichs stellt die Indiopastoral in akuten Krankheitsfällen Transportmittel zur Verfügung.

### **5.10 Aufforstung**

Das Aufforstungsprojekt begann, „...da die Indios das Fehlen von Holz zum Häuserbau und von Holz für das Feuer beklagten.“<sup>204</sup>. Das Projekt hat somit die Versorgung der Indigenen mit Bau- und Brennholz und Nahrung zum Ziel sowie den schonenden Umgang mit der Vegetation. Die Indigenen erhalten Samen und Setzlinge von einheimischen Pflanzen und werden eingewiesen im Umgang mit diesen.

## **6. Volkserziehung – eine Vergleichsbasis**

Die Zuordnung der Arbeit der Indiopastoral zum Bereich der Volkserziehung in Lateinamerika (vgl. Kap. III.5) geschieht durch die Autorin. Die Zuordnung soll den Vergleich mit anderen Projekten der Arbeit mit Randgruppen in Lateinamerika möglich machen.

Die Methodik der Indiopastoral ist entwickelt aus den Ideen von Frei A. und den Bestrebungen der Indigenen. Ein vergleichbares Projekt mit derselben Klientel lässt sich in Brasilien nicht finden.

Projekte mit derselben Klientel in anderen lateinamerikanischen Ländern dienen aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Unterschiede nicht zum Vergleich.

Die Zuordnung zum übergeordneten Bereich der Volkserziehung lassen in einem definierten Rahmen Vergleiche zu, welche als Maßstab für eine Beurteilung der Arbeit der Indiopastoral dienen können.

---

<sup>203</sup> Gesundheitsagenten

<sup>204</sup> „... porque os Indios reclamavam da falta de madeira para fazer suas casas e lenha para o fogo.“  
Aufzeichnungen zu Leitfragen, Frei A./ November 2003

Kennzeichen der „Volkserziehung“ in der Arbeit der Indiopastoral nach den in Kapitel 3.5 genannten Kriterien sind folgende:

Die Klientel gehört zum „Volk“, welches die indigene Bevölkerung beinhaltet. Die Indigenen definieren selbst den Weg und das Ziel der Befreiung, das heißt, sie sind das „schöpferische Volk“. Ziel der Befreiung sind Strukturveränderungen, demnach politische Veränderungen. Die Indigenen streben nach Selbstbestimmung innerhalb der gesellschaftlichen und politischen Strukturen Brasiliens. Die kulturelle Identität der Indigenen ist angestrebt. Das Verhältnis der Indigenen zu den Mitarbeitern ist horizontal.

Somit lässt sich die Indiopastoral einordnen in den Sektor der Volkserziehung, welcher Basis zu Vergleich und Beurteilung der Arbeit der Indiopastoral sein kann.



## **V. Fazit und Ausblick**

Ziel dieser Arbeit war eine Darstellung der praktischen Arbeit der Indiopastoral der Diözese Dourados und der theoretischen Hintergründe der Maßnahmen. Eine in dieser Form erstmalige zusammenfassende Darbietung der Theorie und Praxis der Arbeit sowie die Zuordnung zur „Volkserziehung“ sollte die Möglichkeit des Vergleichs mit anderen sozialen Projekten schaffen.

Die Arbeit der Indiopastoral wird in dieser Diplomarbeit nicht evaluiert.

Eine subjektive nicht wissenschaftliche Einschätzung der Autorin über den Erfolg des Projektes misst sich an Aussagen der Indigenen und an Wahrnehmungen in den Aldeias bei drei Besuchen innerhalb von fünf Jahren:

Die Verbesserung der Lebenssituation in einigen Aldeias ist sichtbar: der Anbau von Maniok ist verstärkt, die Versorgung mit Kühen angestiegen, die Wasserversorgung ausgebaut und es sind mehr Gemüsegärten in den Aldeias vorhanden. Die Frauengruppen arbeiten zunehmend autonom. Frei A. ist in mehr Aldeias präsent, allerdings mit geringerer Regelmäßigkeit, was eine Kontinuität der Projekte in einigen Gruppen erschwert oder unmöglich macht.

Landbesetzungen zur Rückgewinnung von Land nehmen zu, was einen Anstieg der Gewalt gegenüber den Indigenen zur Folge hat. Die Unterstützung der Rückgewinnung wird zunehmend erschwert durch Veränderungen in der Zusammenarbeit mit anderen NGO's. Durch diese Veränderungen leidet das Projekt zunehmend unter finanziellen Engpässen.

Diese nicht wissenschaftlichen Beobachtungen bedürfen einer Evaluation, welche die Projekte bewertet nach kurz- und langfristigem Nutzen. Anhand dieser Evaluation kann die Arbeit der Indiopastoral innerhalb des finanziellen und ideellen Rahmens gewichtet und weiter geführt werden.

Eine Grundlage für eine solche Evaluation soll diese Diplomarbeit sein, welche ein erster Schritt zu einem erfolgreichen Weiterbestehen der Indiopastoral der Diözese Dourados sein soll.

**Literaturverzeichnis:**

August, Sabine: Die Indianer im Spiegel der brasilianischen Gesellschaft. Frankfurt a.M. 1995.

Bröckelmann – Simon, Martin: Landlose in Brasilien – Entstehungsbedingungen, Dynamik, Demokratisierungspotential der brasilianischen Landlosenbewegung. Mettingen 1994.

Bundeszentrale für politische Bildung: Menschenrechte – Dokumente und Deklarationen. Bonn 1995.

Bundeszentrale für politische Bildung (1): Lateinamerika I – Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft. Zeitschrift: Informationen zur politischen Bildung Nr. 226/1995. Bonn 1995.

Buss, Hero: Brasilien. Hiebe zum Festakt – Zur Feier der Entdeckung des Landes vor 500 Jahren zeigt die Regierung ihre Macht gegenüber der Urbevölkerung. In: FOCUS 18/ 2000.

Chonchol, Jacques: Über Paulo Freires Buch – Santiago de Chile, im April 1968. In: Freire, Paulo: Pädagogik der Solidarität – für eine Entwicklungshilfe im Dialog. [Rio de Janeiro 1970] Wuppertal 1974.

CIMI (Conselho Indigenista Missionário) / Regional Mato Grosso do Sul: Conflitos de Direitos sobre as Terras Guarani Kaiowá no Estado do Mato Grosso do Sul. São Paulo 2001.

CIMI (1) (Conselho Indigenista Missionário): Outros 500 – Construindo uma nova história. São Paulo 2001.

Dabisch, Joachim/ Schulze, Heinz (Hrsg.): Befreiung und Menschlichkeit – Texte zu Paulo Freire. München 1991.

Dauber, Heinrich: „Ich fuhr mit den Fischern aufs Meer“ – Ein Gespräch mit Paulo Freire am 12.4.1976 in Tübingen. In: Dabisch, Joachim/ Schulze, Heinz (Hrsg.): Befreiung und Menschlichkeit – Texte zu Paulo Freire. München 1991.

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (Hrsg.):  
Wagner, Christoph: Paulo Freire (1921-1997) – Alphabetisierung als Erziehung zur Befreiung. In: E + Z - Erziehung und Zusammenarbeit. Nr.1, Januar 2001, S. 17-19. In: [www.dse.de/zeitschr/ez101-7.htm](http://www.dse.de/zeitschr/ez101-7.htm) [18.09.2003]

Eduard, Heinz/ Tödt, Ilse: Paulo Freires Conscientização – eine theologische Theorie der Sozialisation?. In: Dabisch, Joachim/ Schulze, Heinz (Hrsg.): Befreiung und Menschlichkeit – Texte zu Paulo Freire. München 1991.

Faber, Gustav (Hrsg.): Handelsmann, Heinrich: Geschichte von Brasilien. Zürich 1987.

Figueroa, Dimas: Paulo Freire zur Einführung. Hamburg 1989.

Ferreira, Eliane Fernandes: Indigene Ethnien Brasiliens – Ihr Kampf um Land, Recht, soziale Anerkennung und ihr ethnisches Selbstwertgefühl/ Eine Untersuchung zur aktuellen Lage der Indigenen Brasiliens. Hamburg 2002.

Freire, Paulo: Pädagogik der Solidarität – für eine Entwicklungshilfe im Dialog. [Rio de Janeiro 1970] Wuppertal 1974.

Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten – Bildung als Praxis der Freiheit. [Freire 1970; Stuttgart 1971] Hamburg 1998

Freitag, Elisabeth: Ein Glaube, der zum Leben befreit – Der Einfluß Paulo Freires auf die Pastoralarbeit der katholischen Kirche in Brasilien. In: Dabisch, Joachim/ Schulze, Heinz (Hrsg.): Befreiung und Menschlichkeit – Texte zu Paulo Freire. München 1991.

GfbV – Gesellschaft für bedrohte Völker:

Die Indianer Brasiliens: [www.gfbv.it/3dossier/ind-voelker/brasilien](http://www.gfbv.it/3dossier/ind-voelker/brasilien) [30.07.2003].

Die Guaraní – Kaiowa: [www.gfbv.de/voelker/suedam/brasil/kaiowa](http://www.gfbv.de/voelker/suedam/brasil/kaiowa) [30.07.2003].

Gianotten, Vera/ de Witt, Ton: Linke Bankierserziehung und Unzulänglichkeiten in der Volkserziehung. In: Schulze, Heinz/ Schulze, Trudi (Hrsg.): Zukunftswerkstatt Kontinent – Volkserziehung in Lateinamerika. München 1989.

Gomes, Mercio P.: The Indians and Brazil. Gainesville/ Florida 2000.

Grünberg, Friedl: Auf der Suche nach dem Land ohne Übel – Die Welt der Guarani – Indianer Südamerikas. Wuppertal 1995.

Hammerich, Julia u.a.: Brasilien – Zwei Welten treffen aufeinander: Christentum und Indiokultur. Tauberbischofsheim 2003.

Institut für Brasilienkunde/ Instituto de Brasilologia: Brasilien – Daten, Informationen. Mettingen 1999.

Institut für Brasilienkunde/ Instituto de Brasilologia: Brasilien – Daten, Informationen. Mettingen 2000.

Institut für Brasilienkunde/ Instituto de Brasilologia: Brasilien – Daten, Informationen. Mettingen 2001.

Institut für Brasilienkunde/ Instituto de Brasilologia: Brasilien – Daten, Informationen. Mettingen 2002.

Kohl, Eva: Partizipation als Anspruch von Bildung – Zwischen Ideologie und Illusion in der Entwicklungszusammenarbeit. Wien 1999.

Kräutler, Erwin: Mein Leben ist wie der Amazonas – Aus dem Tagebuch eines Bischofs. Wien 1992

Mädche, Flavia: Kann Lernen wirklich Freude machen? – Der Dialog in der Erziehungskonzeption Paulo Freires. München 1995.

Melià, Bartolomeu: Die religiöse Erfahrung der Guarani. In: Schreijäck, Thomas (Hrsg.): Die indianischen Gesichter Gottes. Frankfurt a.M. 1992.

Núñez, Carlos: Erziehen zum Verändern – Verändern zum Erziehen. In: Schulze, Heinz/ Schulze, Trudi (Hrsg.): Zukunftswerkstatt Kontinent – Volkserziehung in Lateinamerika. München 1989.

Persie, Michael: Befreiung und Umkehr für die Zukunft – Paulo Freire, Theologie der Befreiung und praxisverändernde Bildung. München 1984

Pinto, João Bosco: Conscientización y Educación Popular. In: Stückrath-Taubert, Erika (Hrsg.): Erziehung zur Befreiung – Volkspädagogik in Lateinamerika. Hamburg 1975

Pro Regenwald:

Infobrief Nr. 497: Indigene Völker auf der Tagesordnung des Weltsozialforums / Indios Kaiová bleiben im zurückgewonnenen Gebiet:

[www.wald.org/cimi/cimid497.htm](http://www.wald.org/cimi/cimid497.htm) [08.07.2002].

Kaiová von zurückgewonnenem Gebiet gewaltsam vertrieben:

[www.wald.org/cimi/cimid483.htm](http://www.wald.org/cimi/cimid483.htm) [08.07.2002].

Seminar über das Landkonzept der Guarani / Landkauf:

[www.wald.org/cimi/2001/cimid479.htm](http://www.wald.org/cimi/2001/cimid479.htm) [30.07.2003].

Rösch, Christoph: Die Erziehungskonzeption Paulo Freires. Frankfurt a. M. 1990.

Rosá, Alido: Konzeption und Projekte der Indiopastoral Dourados (unveröffentlichte Aufzeichnungen). Iguatemi / Brasilien 1998.

Schreijäck, Thomas (Hrsg.): Die indianischen Gesichter Gottes. Frankfurt a.M. 1992

Schulze, Heinz/ Schulze, Trudi (Hrsg.): Zukunftswerkstatt Kontinent – Volkserziehung in Lateinamerika. München 1989.

Stückrath-Taubert, Erika (Hrsg.): Erziehung zur Befreiung – Volkspädagogik in Lateinamerika. Hamburg 1975

Simpfendörfer, Werner: Porträt Paulo Freire. In: Dabisch, Joachim/ Schulze, Heinz (Hrsg.): Befreiung und Menschlichkeit – Texte zu Paulo Freire. München 1991.

## Abkürzungen und Glossar

**Aldeia:** Dorf der Indigenen

**CIMI:** Conselho Indigenista Missionário; Indigener Missionsrat der Brasilianischen Bischofskonferenz; gegründet 1972; Sitz in Brasília.

**FUNAI:** Fundação Nacional do Índio; staatliche Indigenenschutzbehörde; gegründet 1971; Sitz in Brasília

**FUNASA:** Fundação Nacional da saúde; Nationale Gesundheitsorganisation

**PT:** Partido dos Trabalhadores; Arbeiterpartei; entstanden Ende der 70er, basisdemokratisch ausgerichtet, erfahren im Kampf gegen die Militärdiktatur

**SPI:** Serviço de Proteção aos Índios, Vorläufer der FUNAI; gegründet 1910

**Tekohá:** Territorium der Guarani – Kaiowá. „Tekó“ ist „die Seinsweise“, „die Kultur“, „das Gesetz“, „die Gewohnheiten“, somit ist „Tekohá“ der Ort und das Medium, in dem sich die Bedingungen der Möglichkeit der Seinsweise der Guarani ergeben. (Meliá: In Schreijäck (Hrsg.) 1992)

## Fotographische Dokumentationen der Arbeit der Indiopastoral



Kinder mit sichtbaren Anzeichen von Mangelernährung



Mutter mit Kindern

Kinder beim Baden an einer Wasserstelle



Zusammenkunft von Indigenen mit der Indiopastoral

Gründung einer Wasservereinigung



Frauenprojekt: Verteilen von Altkleidern

India beim Nähen



Von Frauen genähte Decke

Wasserprojekt: Beim Ausheben von Wasserleitungsgräben

Wasserzisterne



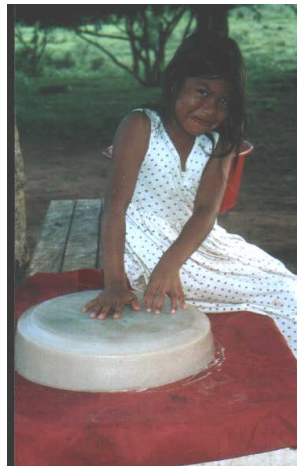
Kazikenprojekt: Treffen von Kaziken



Traditionelles Gebets- und  
Versammlungshaus (Hoga Pysi)



Gesundheit: Herstellung von Seife



Kuhprojekt

Gemüsegartenprojekt

Anbau von Maniok



## **Erklärung**

Diese Diplomarbeit wurde selbständig von mir verfasst.

Es wurden keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt.

Freiburg, den 01. Dezember 2003

Melanie Großmann